

Erfolgsmodelle in den Berggebieten und den ländlichen Räumen



Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete
Groupement suisse pour les régions de montagne
Gruppo svizzero per le regioni di montagna
Gruppa svizra per las regiuns da muntogna

Herausgeber Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete SAB
Seilerstrasse 4
Postfach
3001 Bern

Autoren Thomas Egger
Peter Herrmann
Valentine Duhem
Michael Amstalden
Denis Steckler

Illustration Bus alpin in Naturpark Beverin (Bus alpin)

Veröffentlichung 4. Juli 2017

Vorwort

Oft melden sich Gemeinde- und Regionsvertreter bei der SAB mit der Frage: was kann ich tun, um meine Gemeinde, meine Region weiter zu entwickeln. Auch Medienschafter und Wissenschaftler klopfen bei der SAB an und hätten gerne eine pfannenfertige Lösung. Hier und sofort. Doch die Antworten auf die Fragen sind nicht so einfach, denn *das* Modell gibt es nicht. Jede Gemeinde, jede Region hat ganz andere Standortvoraussetzungen. Eine hochindustrialisierte Region wie der Neuenburger Jura hat andere Voraussetzungen als eine touristische Region wie das Engadin. Es sind jeweils auch unterschiedliche Akteure mit unterschiedlichem Erfahrungshintergrund am Werk. Es gibt deshalb nicht *die* Lösung, sondern es gibt verschiedene mögliche Lösungsansätze. Mit der vorliegenden Publikation will die SAB einen kleinen Beitrag leisten, um ein paar Lösungsansätze, die in der Praxis bereits umgesetzt sind, bekannt zu machen.

Die ausgewählten Beispiele sind in diesem Sinne nicht als Best-Practice-Beispiele zu verstehen. Die Beispiele wurden von der SAB ausgewählt, weil sie verschiedene thematische Gebiete abdecken, aus verschiedenen Landesgegenden stammen und teils ganz unterschiedliche Vorgehensweisen widerspiegeln. Die Beispiele sollen zum Nachahmen anregen. Sie können so einen Anstoss bilden für die eine oder andere Idee in einer Gemeinde, einer Region oder einem Kanton. Die Beispiele sollen aber auch ein klares Signal nach Aussen senden: in den Berggebieten gibt es ganz viele gute Ideen, erfolgreiche Unternehmer und zukunftssträchtige Initiativen. Die Personen hinter diesen Ideen verdienen die volle Anerkennung und Unterstützung. Welche Unterstützungsmöglichkeiten es gibt, das zeigen die verschiedenen Fallbeispiele ebenso wie die Liste möglicher Finanzquellen im Anhang. Doch die Geldfrage darf nicht im Vordergrund eines guten Projektes stehen. Wichtig ist eine überzeugende Idee, die letztlich einen langfristigen wirtschaftlichen Erfolg verspricht. Aus Sicht der SAB stehen dabei vor allem regional koordinierte Projekte im Vordergrund. Ein paar Hinweise, wie ein Entwicklungsprozess in einer Region erfolgreich ablaufen kann, finden sich im dritten und vierten Kapitel dieser Publikation. Diese Hinweise basieren auf den Erkenntnissen aus den dargestellten Fallbeispielen ebenso wie aus den langen Erfahrungen der SAB mit solchen Prozessen.

Bern, Juni 2017

Thomas Egger

Direktor SAB



Inhalt

| | |
|---|-----------|
| Vorwort | 3 |
| 1 Einleitung | 5 |
| 2 Fallbeispiele | 6 |
| 2.1 Hasliberg – Zukunftsgestaltung mit Zweitwohnungsbesitzern | 7 |
| 2.2 Luzerner Hinterland – Regionalentwicklung Bottom-up | 9 |
| 2.3 Veysonnaz – ein jugendfreundliches Bergdorf | 11 |
| 2.4 Leventina/Bleniotal - Aktivierung des Zweitwohnungspotentials | 14 |
| 2.5 Surselva – Warme statt kalte Betten | 16 |
| 2.6 Goms – energieregionGOMS: «wir sind die Energiewende!» | 17 |
| 2.7 Ayent – Umweltfreundlich dank Engagement und Holz | 20 |
| 2.8 Frutigen – Nachhaltiges Tropenhaus im Berner Oberland | 23 |
| 2.9 Bus alpin – ÖV Erschliessung der «letzten Meile» | 25 |
| 2.10 Safiental – Skifahren mit Sonnenenergie | 27 |
| 2.11 Oberwallis – Solidarität im Glasfasernetzausbau | 28 |
| 2.12 Alpnach – Micro Center Central Switzerland | 30 |
| 2.13 Unterengadin – Gesundheitsferien in der Nationalparkregion | 32 |
| 2.14 Val Lumnezia – Regionalentwicklung durch Pro Val Lumnezia | 34 |
| 2.15 Toggenburg – Verein Region Toggenburg als lokaler Motor | 37 |
| 2.16 Berner Oberland – Regionalkonferenz Oberland-Ost der regionale Koordinator | 40 |
| 2.17 Val d’Anniviers – Talschaftsfusion | 42 |
| 2.18 Urnäsch – Regionales Entwicklungsprojekt bringt Trendwende | 45 |
| 2.19 Bosco Gurin – Entwicklung mit Fokus auf Tradition und Kultur | 47 |
| 3 Empfehlungen und Erkenntnisse | 49 |
| 4 Finanzierung | 52 |
| 4.1 Unterstützung durch die öffentliche Hand | 52 |
| 4.2 Unterstützung durch private Institutionen | 56 |
| 4.3 Innovationspreise | 58 |
| 5 Literaturverzeichnis | 59 |

1 Einleitung

Es gibt zahlreiche innovative Projekte in den Berggebieten und in den ländlichen Räumen. Diese Publikation stellt verschiedene Initiativen vor, leitet Erfolgsfaktoren ab und gibt Empfehlungen zur Umsetzung eines erfolgreichen regionalen Entwicklungsprojekts.

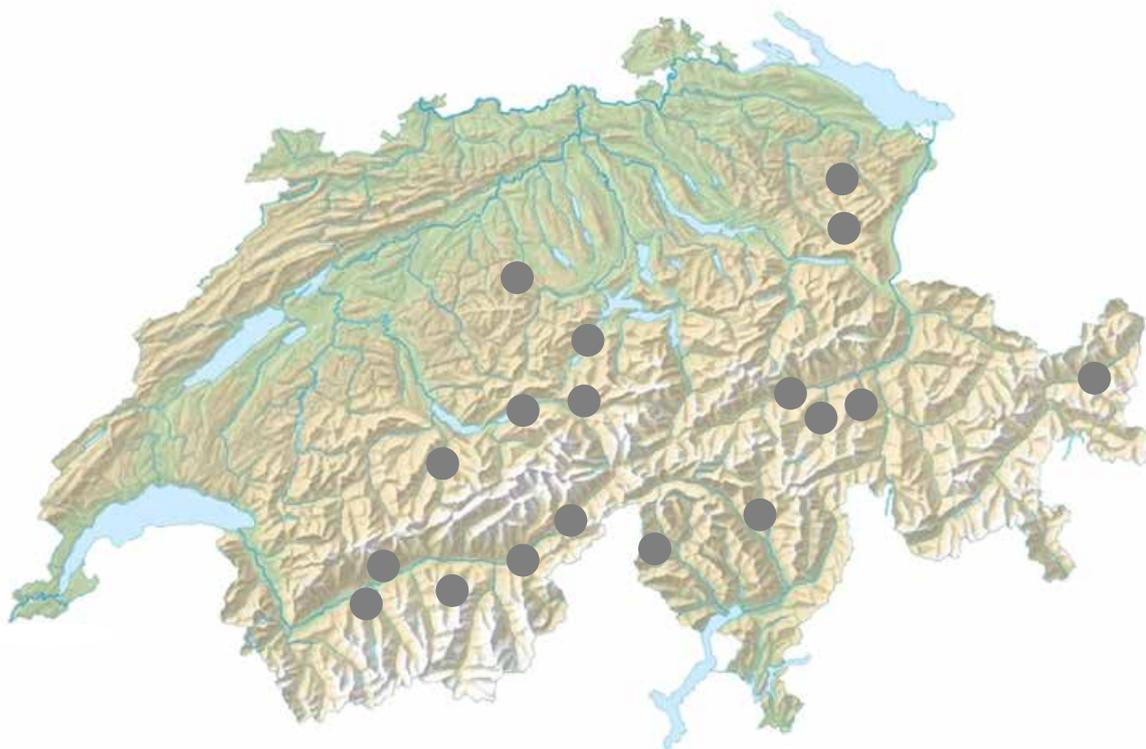
In einem ersten Teil werden verschiedene Fallbeispiele aus den Berggebieten und ländlichen Regionen, in denen engagierte Gemeindemitglieder, Gemeindepräsidenten, Unternehmen oder Organisationen mit Erfolg neuartige Projekte entworfen und umsetzen. Es werden innovative Projekte unterschiedlichster Bereiche vorgestellt; von einer ökologisch nachhaltigen Stromproduktion über innovative Angebote im Gesundheitstourismus bis zum Aufbau eines Tropenhauses mit integrierter Stör-Zucht. Die Fallbeispiele stellen keine Best-Practice-Beispiele dar, sondern sollen Ideen vermitteln und zum Nachahmen anregen.

Der zweite Teil dieser Publikation widmet sich den Empfehlungen und Erkenntnissen im Umgang mit regionalen Entwicklungsprojekten. Es wird auf einzelne Punkte hingewiesen, denen bei Bottom-up Projekten verstärkte Beachtung geschenkt werden sollte, sodass ein Entwicklungsprojekt zum Erfolg werden kann. Abschliessend werden die unterschiedlichen zur Verfügung stehenden Finanzierungsinstrumente aufgezeigt und erläutert. Anhand von Links wird auf die entsprechende Homepage hingewiesen.

Die Recherchen zu den vorgestellten Projekten basieren auf persönlichen Gesprächen mit den Projektverantwortlichen sowie den auf den jeweiligen Webseiten zu Verfügung gestellten Informationen. Anderweitige Quellen werden speziell erwähnt. Um den Lesefluss zu verbessern wird auf die Angabe von Quellen im Text verzichtet. Ein Literaturverzeichnis ist am Ende der Publikation zu finden. Im folgenden Dokument schliesst die männliche Form immer auch die weibliche Form mit ein. Eigennamen wurden in der Originalsprache aufgenommen.

2 Fallbeispiele

In dieser Publikation werden verschiedene erfolgreiche Projekte aus dem Berggebiet und dem ländlichen Raum der Schweiz vorgestellt. Die folgende Karte zeigt die unterschiedlichen Standorte der einzelnen Projekte auf.



Standorte der in der Publikation beschriebenen Projekte (swisstopo, SAB)

2.1 Hasliberg – Zukunftsgestaltung mit Zweitwohnungsbesitzern

In Folge der Zweitwohnungsinitiative werden in der Gemeinde Hasliberg der Verlust von Arbeits- und Ausbildungsplätzen und eine Abwanderung befürchtet. Die Gemeinde will mit aktivem Einbezug der Bevölkerung sowie allen Akteuren neue Ideen entwickeln und umsetzen und so den düsteren Aussichten begegnen. Im Rahmen von Zukunftskonferenzen wurden die Herausforderungen diskutiert und Lösungsideen entwickelt. Zahlreiche Projekte konnten bereits lanciert werden. Die Gruppe der Zweitwohnungsbesitzenden entpuppte sich als wichtige Ressource.



Das Zukunftsprojekt «Zukunft Hasliberg» wurde in Zusammenarbeit mit der Hochschule Luzern, Gemeinde Hasliberg und Standortmarketing & Regionalentwicklung der Region Haslital Brienz erarbeitet. Es bezweckt, dass die lokale Bevölkerung, wie auch die Zweitwohnungsbesitzer gemeinsam die Zukunft der Gemeinde gestalten und dazu miteinander am gleichen Strick ziehen. Gemeinsam sollen neue Ideen entwickelt und umgesetzt werden. Auslöser für das Projekt war die Auswirkung der Zweitwohnungsinitiative auf die lokale Bauwirtschaft und insbesondere die jahrhundertealte Holzbautradition. Ein Verlust von Arbeits- und Ausbildungsplätzen, der wirtschaftliche Niedergang sowie Abwanderung wurden befürchtet. Die Projektidee geht davon aus, dass eine nachhaltige und zukunftsfähige Entwicklung von Hasliberg auch unter den aktuell erschwerten Rahmenbedingungen möglich ist.

Einbezug in die Zukunftsgestaltung

Das Projekt wurde nach Vorarbeiten im Sommer 2015 gestartet und dauert rund zwei Jahre. Der Zeithorizont von einzelnen Umsetzungsmassnahmen reicht aber weit darüber hinaus. Als erster Schritt wurden alle Zweitwohnungsbesitzer anhand einer Online-Umfrage zur Nutzung ihrer Immobilie, dem Potential an Renovationsarbeiten sowie Ideen zur zukünftigen Entwicklung befragt und anschliessend zu einem Workshop eingeladen. Daraufhin wurde die Haslibergerbevölkerung anhand der ersten Zukunftskonferenz involviert. An der Veranstaltung wurden mit allen Interessierten, der lokalen Bevölkerung wie Zweitwohnungsbesitzern – zusammen über 100 Freiwillige – die verschiedenen Herausforderungen und Anliegen diskutiert sowie Lösungsideen entwickelt. Auf dieser Basis bildeten sich elf thematische Arbeitsgruppen. Deren Vorschläge wurden in einem Massnahmenplan gebündelt und in der Folge durch die jeweiligen Arbeitsgruppen weiterentwickelt.

Vom Sandstrand bis zur HaslitalApp

Im Sommer 2016 wurden im Rahmen der ersten von insgesamt zwei Ergebniskonferenzen die verschiedenen Projekte und der Stand deren Umsetzung der Öffentlichkeit vorgestellt. Eine Gruppe von Einheimischen plant ein Generationenhaus. Die Finanzierung der Konzeptarbeiten konnte bereits durch eine Stiftung sichergestellt werden. Ein Team der Hochschulen Luzern und Bern entwickelte die Idee eines überregionalen Holznetzwerks zur Stärkung der regionalen Holzwirtschaft. Nach diversen Vorarbeiten erfolgte Ende 2016 die Zustimmung für Projektmittel aus der Neuen Regionalpolitik (NRP). Eine «HaslitalApp» wurde vorgestellt – vorerst als Basis für Informationen, künftig aber auch als Tool für Freiwilligenarbeitseinsätze. Das gegenseitige Verständnis zu fördern ist ein grosses Anliegen der

Arbeitsgruppe Landwirtschaft. Geführte Alpwanderungen über die Hasliberger Alpen sowie Mithilfe beim Alpwerk sollen den Austausch fördern und die «Littering»-Problematik thematisieren. Die Kindergruppe wünschte sich am Badesee einen Sandstrand und hat mit einem Kinonachmittag bereits selber Geld für die Realisierung generiert. Zur Sprache kamen auch Investitionen in die Tourismusinfrastruktur die Aufwertung der Dorfzentren oder die Verbesserung des ÖV-Angebots.



Diskussion um die Gemeinsame Zukunft von Hasliberg an der Zukunftskonferenz (Jonathan Liechti)

Zweitwohnungsbesitzer als wichtige Ressource

An der ersten Ergebniskonferenz konnte das Projekt mit der Gründung des Fördervereins «Netzwerk Hasliberg» zudem ein Grosserfolg verbuchen. Der durch die Zweitwohnungsbesitzer lancierte gemeinnützige Verein weist bereit heute über 150 Mitglieder auf. Er besteht aus Personen und Organisationen, die mit Hasliberg ideell verbunden sind. Der Verein setzt sich für die langfristig orientierte Förderung von Hasliberg als naturnahes Erholungsgebiet sowie die wirtschaftliche Stärkung als Wohn- und Arbeitsraum zum Ziel. Neben finanzieller Unterstützung von Projekten ist dem Verein vor allem das «Miteinander» – die Vernetzung und Zusammenarbeit zwischen Einheimischen und Auswärtigen – ein wichtiges Anliegen. Erste Aktivitäten von Vereinsmitgliedern zeigten sich in der Mithilfe bei der Pistenräumung der Bergbahnen, beim Helfertag der Gemeinde zur Beseitigung der Unwetterschäden sowie beim Sponsoring von zwei Projekten, die aus Zukunft Hasliberg hervorgingen.

Voraussetzungen für das gemeinsame Engagement

Hasliberg ist es gelungen das Engagement von Einheimischen und Auswärtigen, die miteinander am gleichen Strick ziehen, zu entzünden. Verschiedene Elemente waren dabei zentral. Ein Aspekt war die politische Abstützung. Das Projekt wurde im Gemeinderat, an der Gemeindeversammlung sowie bei den wichtigsten Anspruchsgruppen vorgestellt und deren Zustimmung eingeholt. Die Gemeindepräsidentin ist zudem Mitglied der dreiköpfigen Projektleitung. Ein weiteres Element war der Einbezug der Öffentlichkeit. Die Bevölkerung konnte sich an der Zukunftskonferenz einbringen und ihre Ideen in den thematischen Arbeitsgruppen weiterentwickeln. Zentral war auch, dass die Zweitwohnungsbesitzer gezielt angesprochen und früh in den Prozess einbezogen wurden. Das grosse Interesse und die aktive Teilnahme schien dieses Vorgehen zu bestätigen. Die tatkräftige Zusammenarbeit zwischen Einheimischen und Auswertigen ermöglichte zusätzlich einen gegenseitigen Vertrauensaufbau. Dem teils durch Missverständnisse oder Vorurteile geprägten Verhältnis konnte so entgegengewirkt werden.

Das Projekt Zukunft Hasliberg hat aufgezeigt, dass das Interesse der Menschen an der Mitgestaltung ihres (ständigen oder temporären) Lebensumfelds gross ist. Kann dieses als Ressource genutzt werden, ergeben sich angesichts der Herausforderungen von Tourismusorten im Berggebiet neue Chancen.

2.2 Luzerner Hinterland – Regionalentwicklung Bottom-up

Im der Region Luzerner Hinterland wird die lokale Bevölkerung aktiv in die Entwicklung der Region einbezogen. Der Gewerbeverein «GewerbeHinterland» hat in Zusammenarbeit mit der Region Luzern West und der SAB eine Regionale Akteursgruppe aufgebaut. Im Rahmen von Zukunftskonferenzen wurden eine sektorübergreifende Vision und Strategie für die Region sowie konkrete Massnahmen erarbeitet. Eine Massnahme wird die Einsetzung eines Regionalvernetzters sein, dessen Stelle in Kooperation zwischen den Gemeinden und dem Gewerbeverein geschaffen wird.



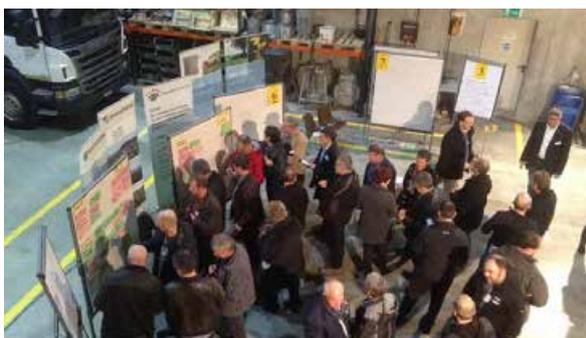
«Eine Randregion mit wenig Perspektiven und mangelnder Akzeptanz innerhalb des Kantons». So wurde im Zuge der Vorstellung des Richtplans des Kantons Luzern vom Gewerbeverein «GewerbeHinterland» die Situation rund um die Gemeinden Altbüron, Fischbach, Gettnau, Grossdietwil, Luthern, Ufhusen und Zell umschrieben. Der Vorstand des Gewerbevereins wurde deshalb aktiv und entwickelte in Zusammenarbeit mit dem Entwicklungsträger Region Luzern West und der SAB anfangs 2015 das Pilotprojekt Regionale Akteursgruppe Luzerner Hinterland.

Ziel war es, die Region zu stärken und nachhaltige Impulse für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung der Region zu setzen. Dazu wurden in Zusammenarbeit mit der lokalen Bevölkerung eine kohärente und sektorübergreifende Vision und Strategie für die Region erarbeitet sowie konkrete Massnahmen entwickelt. Die Umsetzung startet im Jahr 2017. Das Pilotprojekt sollte zudem Erkenntnisse zur Konkretisierung der Strategie des Bundes für die Berggebiete und ländlichen Räume liefern und wurde deshalb vom SECO und dem Kanton Luzern finanziell unterstützt.

Das Pilotprojekt wurde von einer regionalen Steuerungsgruppe geleitet und von der Projektleitung operativ geführt. Die Steuerungsgruppe wurde vom GewerbeHinterland und den sieben betroffenen Gemeinden eingesetzt und war verantwortlich für die strategische Leitung des Projekts. Die Gemeinden wurden in Form einer Gemeindegruppe ins Projekt involviert. Diese bestand aus einem Vertreter (Gemeinderat) jeder Gemeinde. Aus den Reihen der Gemeindegruppe wurden zwei Personen in die Steuerungsgruppe delegiert, um die politische Legitimation des Projekts zu gewährleisten. Begleitet wurde das Projekt zusätzlich von einer Begleitgruppe. Sie bestand aus Vertretern des Kantons Luzern, der Region Luzern West, des Bundes und der SAB, um einerseits die Abstützung mit der kantonalen Entwicklungsstrategie zu gewährleisten und andererseits den direkten Bezug zur Bundesebene als Pilotprojekt zur Umsetzung der Politik des Bundes für die ländlichen Räume und Berggebiete herzustellen. Die Region Luzern West unterstützte den Prozess mit ihrem Knowhow in Regionalentwicklung.

Einbezug der Bevölkerung

Der partizipative Prozess mit der gesamten Bevölkerung der Region wurde anfangs Oktober 2015 durch die Einladung zur Zukunftskonferenz gestartet. Die 7'800 Bürgerinnen und Bürger wurden darin mit folgenden Fragen konfrontiert: Welche grundlegenden Werte sind für uns wichtig? Wo liegt das Potenzial unserer Region? Welche Zielgruppen und welche Angebote sollen in Zukunft konzentriert bearbeitet werden? Und welche konkreten Projekte wollen wir gemeinsam anpacken und umsetzen?



An der Zukunftskonferenz wurden erste Ideen für die gemeinsame Zusammenarbeit erarbeitet und diskutiert (SAB)

Aus der eineinhalbtägigen Zukunftskonferenz sind fünf Themengruppen in unterschiedlicher Grösse entstanden. Die Gruppen befassten sich mit den Themen *Wohnen/Raumplanung, Start-up Unternehmen, Tourismus, Marketing* und *Finanzierung* und entwickelten Ideen zur Stärkung der Region. Die Themengruppen wurden während diesem knapp sechs Monate dauernden Prozess durch die Projektleitung begleitet und durch die Steuerungsgruppe geführt. Im Rahmen einer Zwischen- und einer Schlusskonferenz wurden die erarbeiteten Ergebnisse der lokalen Bevölkerung präsentiert und diskutiert.

Stärkung durch Zusammenarbeit

Jede der fünf Gruppen ist zum Schluss gekommen, dass die Gemeinden im Luzerner Hinterland in den bearbeiteten Themen vermehrt zusammenarbeiten und sich stärker präsentieren sollten. Ein wirk-

samer Auftritt der Region hängt zunächst stark vom Willen der Bevölkerung und der politischen Ebene der Region ab. Das Engagement in den Themengruppen hat gezeigt, dass die Region über interessierte und attraktive Akteure verfügt. Gerade in Bezug auf die interdisziplinäre Zusammensetzung der Akteure bietet sich die Chance, dass das endogene Potenzial genutzt werden kann. Durch gezielte Förderung der Beziehung zwischen den verschiedenen Akteuren über die Gemeindegrenzen hinweg, kann die Leistungsfähigkeit der Region gebündelt und gesteigert werden.

Regionalvernetzer als Motor

Die fünf Themengruppen haben die Erkenntnis gewonnen, dass ein Regionalvernetzer sowohl dem Gewerbe, wie auch den Gemeinden von grossem Nutzen sein könnte. Erstmals soll daher eine Stelle in Kooperation zwischen den Gemeinden und Gewerbeverein geschaffen werden. Gemeindeübergreifende Aktivitäten sollen vom Regionalvernetzer lanciert und deren Finanzierung organisiert werden. Der Regionalvernetzer stellt zudem eine professionellere Organisation des Gewerbevereins sicher. Der Vorstand wird entlastet und die Gewerbebetriebe vernetzen sich besser untereinander. Es werden nützliche Angebote entwickelt, welche die Gewerbler in ihrer Schaffenskraft und Innovation unterstützen. Entstehen soll auch eine neuartige Kooperation zwischen Gemeinden und Gewerbe, sowie zwischen den Gemeinden untereinander.

Finanzierung als Herausforderung

Die zweijährige Pilotphase wurde durch das SECO und den Kanton Luzern finanziert. Die Finanzierungszusicherungen der Umsetzungsphase sind zurzeit noch nicht definitiv. Angedacht ist eine finanzielle Unterstützung durch den Gewerbeverband sowie die sieben Gemeinden. Seitens des Gewerbeverbands ist eine Beteiligung der Mitglieder von hundert Franken zugesichert. Die definitive Zusage einer Beteiligung der sieben Gemeinden an der Umsetzungsphase ist noch hängig. Vorgesehen ist eine Unterstützung von vier Franken pro Bürger pro Jahr für einen Zeitraum von zwei bis fünf Jahren.

2.3 Veysonnaz – ein jugendfreundliches Bergdorf

Die Walliser Gemeinde Veysonnaz wurde 2017 dank vorbildlichem Engagement für die Jugend mit dem SAB Label «Jugendfreundliche Bergdörfer» ausgezeichnet. Im Rahmen der Labelkandidatur wurden in Zusammenarbeit mit dem lokalen Jugendverein «Barloukette» zahlreiche Projekte erarbeitet und ein Massnahmenplan erstellt. Verschiedene Projekte konnten bereits umgesetzt werden. Das Engagement der Gemeinde wie der Jugendlichen ist beeindruckend und reicht von der Organisation eines Kinderfestivals, der Unterstützung der Kinderkrippe, der Revitalisation einer Freizeitzone, dem Aufbau eines Kulturerbewegs bis zur Einkaufshilfe durch Jugendliche für nicht mobile Personen.



Weitere Informationen:

Jasmine Ramondt-Fraginière, Gemeinderätin
info@veysonnaz-commune.ch

www.jeunesse-barloukette.weebly.com

www.jugend-im-berggebiet.ch

Die Gemeinde Veysonnaz, eine auf 1'200 m ü. M., südlich von Sion gelegene Berggemeinde mit 600 Einwohnern, hat sich vor ein paar Jahren entschieden, sich verstärkt für die Anliegen der Jugend einzusetzen. Das durch die SAB entwickelte Label «Jugendfreundliche Bergdörfer» erregte daraufhin das Interesse der Gemeinde. Der Entscheid für das Label zu kandidieren, ermutigte und forderte die Gemeinde heraus, sich zusätzliche Gedanken zu machen, wie bevorzugte Rahmenbedingungen für die Jugendlichen geschaffen werden können.

Noch vor der Labelbewerbung wurde mit der Unterstützung der Gemeinde und dem Jugenddelegierten des Kantons Wallis, der Jugendverein «Barloukette» gegründet. Der Verein hat sich zum Ziel gesetzt, der Jugend von Veysonnaz und den umliegenden Dörfern zu ermöglichen, aktiv am Dorfleben teilzunehmen sowie dem Dorf neues Leben und Ambiente einzuhauchen. Fortan entwickelte der Verein Projekte und organisierte diverse Veranstaltungen für die Jugendlichen, wie beispielsweise gemeinsame Ausflüge, das Fest «La Nuit du Creux» oder Teile des Dorffests.

Für die Erarbeitung der Massnahmen im Rahmen der Labelkandidatur wurde speziell eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen. Sie bestand aus Vertretern der Schulkommission, der Kommission für Freizeit, Kultur und Religion und dem Jugendverein «Barloukette». Gemeinsam wurde eine Standortbestimmung durchgeführt und geschaut, welche Kriterien für den Erhalt des Labels bereits erfüllt sind und in welchen Bereichen noch zusätzliche Massnahmen ergriffen werden müssen.



Arbeitsgruppe mit Vertretern der Gemeinde und Schule sowie des Jugendvereins «Barloukette» (Veysonnaz)

In mehreren Sitzungen wurden Massnahmen zu den einzelnen Label-Kriterien erarbeitet, diskutiert und priorisiert. Ein halbes Jahr später, im Sommer 2016 konnte dem Gemeinderat ein Aktionsplan präsentiert werden. Im Herbst wurde mit der Umsetzung der ersten Massnahmen begonnen und die Bewerbung für das Label «Jugendfreundliche Bergdörfer» eingereicht.

Das Label von Jugendlichen für Jugendliche

Im Frühling darauf tagte das SAB-Jugendforum, welches aus 15- bis 25-jährigen Vertretern der Label-Gemeinden besteht. Sie beurteilten die Label-Kandidatur von Veysonnaz und kamen zum Schluss, dass die Gemeinde Veysonnaz ein ausserordentlich jugendfreundliches Bergdorf ist und zudem als Best-Practice-Beispiel angesehen werden sollte.

Die Label-Kriterien wurden im Rahmen des Projekts Jugend im Berggebiet entwickelt. Dabei wurde eine Umfrage zu den Bedürfnissen und

Wünschen der Bergjugend in sieben Gemeinden bei Primar- und Sekundarschülern sowie deren Eltern durchgeführt. Basierend auf Rückmeldung von knapp 400 Schülern und deren Eltern wurden Themenbereiche ausgearbeitet, in welchen Massnahmen zur Verbesserung der Zukunftsperspektiven der Jugendlichen in der Berggebieten ergriffen werden sollen. In sieben verschiedenen Themenbereich stellt das Label Anforderungen:

1. Erhalt der Dorfschule (allenfalls im regionalen Kontext)
2. Verbesserung der Jobaussichten – Schaffung von Arbeitsplätze, Lehrstellen, Praktika usw.
3. Verbesserung der Fremdbetreuung von Kindern
4. Mobilität und Erreichbarkeit, ausgerichtet auf die Bedürfnisse der Jugendlichen
5. Wohnsituation, Wohnmöglichkeiten für Jugendliche verbessern
6. Freizeit- und Erholungsangebot verbessern
7. Förderung des Generationenaustausches

Zusätzlich zu den Bemühungen in den Themenbereichen müssen die Gemeinden die folgenden Bedingungen erfüllen: Eine Labelgemeinde muss mindestens einen Jugendlichen ins SAB-Jugendforum delegieren, das Thema Jugend im Berggebiet in den Schulplan aufnehmen sowie ein jährliches Feedbackgespräch zu den Massnahmen für die Jugend mit dem delegierten Jugendlichen der Gemeinde einberufen (detailliertere Informationen sind unter www.jugend-im-berggebiet.ch zu finden).

Die Gemeinde Veysonnaz konnte das SAB-Jugendforum mit ihren zahlreichen bereits ergriffenen sowie den neu erarbeiteten Massnahmen in allen Themenbereichen vollends überzeugen (Auszug aus den getroffenen Massnahmen):

- Die kürzlich renovierte Primarschule konnte im Dorf aufrechterhalten werden. Er war sogar möglich, wieder Klassen mit nur zwei Stufen einzuführen. Ein Schulbus wird angeboten. Neu wird ein «Pedibus», eine Art Sammel-Begleitung der Schulkinder zu Fuss, als Pilotprojekt in ein paar Quartieren aufgebaut.
- Die Gemeinde hat bereits eine Kinderkrippe aufgebaut und unterstützt fortan den Betrieb. In der Kinderkrippe wird ein Praktikum angeboten.
- Für den Themenbereich Verbesserung der Jobaussichten plant die Gemeinde einen Informationsanlass für die Unternehmen der Region, bei dem die Unternehmen sensibilisiert werden,



Jugendliche aus den Label-Gemeinden beim SAB-Jugendforum vom März 2017 (SAB)

Lehrstellen, Praktika oder Sommerjobs anzubieten. Die Gemeinde wird zudem die Unternehmen, die sich für die Ausbildung der Jugendlichen engagieren, mit verschiedenen Massnahmen unterstützen.

- Junge Studenten kümmern sich in Veysonnaz um den Tourismusempfang an den Samstagen mit grossem Andrang und informieren die Gäste über das Dorf und die möglichen Aktivitäten. Die Gemeinde bietet auch die Möglichkeit während den Sommerferien dem Team der Gemeindeglieder mitzuhelfen.
- Um die Wohnsituation der Jugendlichen zu verbessern, plant die Gemeinde eine Plattform aufzubauen, in der die zur Verfügung stehenden Wohngemeinschaften der Region aufgezeigt werden sollen. Zudem werden den Jugendlichen, die nicht mehr im Kreis der Familie wohnen, jedoch im Dorf bleiben wollen, Mietsubventionen gewährt.
- Aktivitäten und Projekte des Jugendvereins «Barloukette» werden von der Gemeinde gefördert und unterstützt.
- Ein jährliches Kinderfestival «Festival Place aux mômes» wurde ins Leben gerufen. Die Kinder können sich mit Konzerten, Theater, Marionettenspiel, bei einer Märchenstunde oder auf dem Karussell amüsieren. Ein Film- und Fotofestival unter freiem Himmel wird neuerdings im alten Dorfteil für Einheimische und Touristen veranstaltet. Die Freizeitzone «Magrappé» wird in Absprache mit den Jugendlichen reaktiviert und modernisiert.
- Es wird ein Kulturerbeweg entlang traditionellen historischen Bauten mit zahlreichen Informationstafeln in Zusammenarbeit mit den Jugendlichen erstellt. Das kulturelle Erbe des Dorfs soll in Wert gesetzt werden und der Bevölkerung wie den Touristen zugänglich gemacht werden.
- Um den Generationenaustausch zu gewährleisten, lädt die Gemeinde zum einen ältere Leute aus dem Dorf am den Thementag Jugend im Berggebiet der Schule ein, die von früher berichten, Bilder oder Filme zeigen sowie Geschichten zum Dorf erzählen. Zum anderen ist geplant, Kochkurse für traditionelle Gerichte sowie Dialektkurse der jüngeren Generation anzubieten.
- Ein weiteres Projekt ist der Aufbau einer Einkaufshilfe durch Jugendliche für nicht mobile, ältere Personen im Dorf.

Die Idee hinter dem Label «Jugendfreundliche Bergdörfer» ist es, Gemeinden zu animieren, den Jugendlichen eine verbesserte Zukunftsperspektive im Heimatdorf zu bieten, den Einbezug der Jugend in die Gemeindeentwicklung zu fördern sowie der Abwanderung aus dem Berggebiet entgegen zu wirken. Die SAB ist der Überzeugung, dass die Jugend ein Schlüsselement ist, um die negative Spirale der Abwanderung durchbrechen zu können.

2.4 Leventina/Bleniotal - Aktivierung des Zweitwohnungspotentials

In der oberen Leventina und im Bleniotal stehen zahlreiche Wohnungen leer oder werden nur teilweise genutzt. Im Rahmen eines Modellvorhabens zur Aktivierung des Zweitwohnungspotentials wurde versucht, die Eigentümer von Zweit- oder Ferienwohnungen über die Eigenutzung hinaus zu einer Fremdvermietung zu motivieren. Anhand einer Umfrage wurden neben dem Zweitwohnungspotential, die Bedürfnisse der Zweitwohnungsbesitzer evaluiert. Darauf aufbauend wurde ein Anreizsystem zur Vermietung von Zweitwohnungen aufgebaut.



In den von Abwanderung betroffenen Gebieten des nördlichen Tessins stehen immer mehr Wohnungen leer. Manche davon werden in Zweitwohnungen umgewandelt, die meisten werden jedoch nur durch die Eigentümer genutzt. Zusammen mit schon bestehenden, aber bislang kaum an Dritte vermarkteten Ferienwohnungen und der in einem kritischen Zustand befindlichen Hotellerie stellen sie ein erhebliches touristisches Potenzial dar. Um dieses Potenzial zu wecken, lancierte der Regionalentwicklungsverband Ente regionale per lo sviluppo del Bellinzonese e Valli (ERS-BV) zusammen mit der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB) und der Schweizerischen Gesellschaft für Hotelkredit (SGH) das Modellvorhaben zur *Aktivierung des Zweitwohnungspotenzials in der Leventina und im Bleniotal*. Das Projekt entstand im Nachgang zur Annahme der Zweitwohnungsinitiative und vor dem Hintergrund der ersten Teilrevision des Raumplanungsgesetzes.

Die Grundidee des Projektes bestand darin, das schlummernde Potenzial der Zweitwohnungen innerhalb der Bauzonen zu aktivieren und dadurch eine touristische Beherbergungsinfrastruktur aufzubauen. Oder anders formuliert, kalte in warme Betten umzuwandeln und so die wirtschaftliche Wertschöpfung in der Region zu erhöhen. Weiter zielte das Projekt darauf ab, die Zusammenarbeit zwischen den Akteuren aus Hotellerie, Parahotellerie, öffentlicher Hand (Gemeinden, Kanton), Tourismusorganisationen und Wohnungsbesitzern weiter anzukurbeln sowie im Hinblick auf die Erhaltung der Bahnstrecke über den Gotthard nach der Eröffnung des Gotthard-Basistunnels neue touristische Angebote zu entwickeln.

Vorhandenes Potential von 1500 Betten

Zu Beginn des Projekts, Ende September 2014, wurde die Situation analysiert und anhand einer Umfrage die Bedürfnisse abgeklärt. Rund 3'340 Zweitwohnungsbesitzer in der oberen Leventina und im Bleniotal erhielten zu diesem Zweck einen Fragebogen, der von rund der Hälfte der Befragten beantwortet wurde. Knapp 20% der Antwortenden bekundeten Interesse daran, ihre Zweitwohnung an Dritte zu vermieten. Bei einem durchschnittlichen Angebot von fünf Betten pro Wohnung entspricht dies einem Potential zur Nutzung von rund 1500 kalten Betten. Annähernd die Hälfte der Vermietungswilligen signalisierte Bereitschaft, die Wohnung das ganze Jahr zur Vermietung freizugeben. Die übrigen zeigten sich an einer befristeten Vermietung von durchschnittlich zehn Wochen pro Jahr interessiert.

Als Hemmnis für eine allfällige Vermietung wurde von den Befragten vor allem der Wunsch geäußert, jederzeit über die Wohnung verfügen zu können. Weitere Gründe waren der Schutz der Privatsphäre sowie die Angst vor ungedeckten Schäden durch die Mieter. Die Umfrage hat zudem aufgezeigt, dass die Vermietungsbereitschaft auch wesentlich von der Möglichkeit zur Inanspruchnahme professioneller externer Unterstützung abhängt. Die Vermietungswilligen wünschen solche Dienste sowohl bei der Vermarktung als auch der Administration und Bewirtschaftung ihrer Ferienwohnung, und zwar von der Ausschreibung auf Buchungsplattformen über die Reservation, die Gästeaufnahme und -betreuung bis hin zur Reinigung und zum Unterhalt.



Leer stehende Wohnungen in Airolo (ERS-BV)

Entwicklung eines pragmatischen Aktionsplans

Parallel zur Umfrage evaluierten die Projektverantwortlichen deshalb Geschäftsmodelle für die gewünschten Dienstleistungen. Die Berechnungen der Geschäftsmodelle ergaben, dass der Aufbau einer eigenständigen Vermietungsgesellschaft in dieser Region trotz des vorhandenen Potenzials an Zweitwohnungen nicht rentabel ist. Stattdessen erarbeitete das Projektteam einen pragmatischen Aktionsplan. Den vermietungsbereiten Zweitwohnungsbesitzern wurden anhand eines Dossiers transparente Informationen und

Links, etwa zu den verschiedenen Online-Buchungsplattformen sowie zu professionellen Immobiliendienstleistern im Ferienwohnungssegment zur Verfügung gestellt. Zudem stehen ihnen die Fachkräfte der Tourismusorganisation Bellinzonese e Alto Ticino (OTR BAT) beispielsweise bei der Ferienwohnungsklassifizierung des Schweizer Tourismus-Verband oder zur Erstellung professioneller Unterlagen (professionelle Fotos, gut redigierte Texte, Übersetzungen etc.) beratend zur Seite. Als kleinen Anreiz zur Erstellung eines eigenen Dossiers erhielten die Zweitwohnungsbesitzer im Rahmen des Modellvorhabens eine finanzielle Entschädigung von 200 Franken.

Zahlreiche Zweitwohnungsbesitzer haben inzwischen das Dossier konsultiert und sich weitere Informationen beschafft. Mehrere Dutzend schalteten bereits ihre Zweitwohnung im Internet auf.

Auf Grund des innovativen Ansatzes wurde das Projekt durch den Bund im Rahmen der «Modellvorhaben für nachhaltige Raumentwicklung 2014 –2018» finanziell unterstützt. Die Projektkosten beliefen sich auf 150'000 Franken. Die Hälfte davon wurde durch den Bund übernommen, den Rest teilten sich der ERS-BV und die beteiligten Gemeinden. Die bei der operativen Umsetzung des Aktionsplans angefallenen Kosten wurden gemeinsam von ERS-BV und OTR BAT übernommen.

2.5 Surselva – Warme statt kalte Betten

Warme Betten sind das Ziel jeder Tourismusregion. Auch in der Bündner Surselva. Hier, wo viele leerstehende Zweitwohnungen die Dorfbilder prägen, vermittelt die Plattform WarmesBett über achtzig Wohnungen und Häuser an Feriengäste. Dank des breiten Dienstleistungsangebots von der Buchung über die Schlüsselübergabe vor Ort bis hin zur Reinigung fällt für den Eigentümer kein Aufwand an. In der Surselva werden so über 14'000 zusätzliche Logiernächte generiert.

Im idyllischen Dorf Lumbrein im Bündner Val Lumnezia hat alles begonnen. Das Seitental der Surselva ist eine beliebte Ferien- und Wanderregion. Auch hier stehen zahlreiche Zweitwohnungen, viele die meiste Zeit leer. Obwohl die Vermietungsbereitschaft der Eigentümer vorhanden ist, scheuen sie den grossen persönlichen Aufwand. Das Hauptproblem sei nach Mitinitiant Claudio Quinter nicht die Vermietung per se, sondern der Service und die Organisation vor Ort. WarmesBett bietet den Vermietern seit dem Start 2010 einen vollumfänglichen Vermietungs-Service, von der Buchung über die Schlüsselübergabe vor Ort, der Reinigung und das Inkasso an. Für den Vermieter fällt kein zusätzlicher Aufwand an. Es sind Einheimische, meist sogar Nachbarn der Vermieter, die die Schlüsselübergabe vor Ort, Hilfeleistung und die Reinigung anbieten. Da WarmesBett lokal tätig ist, ist jederzeit eine Ansprechperson zur Stelle, die zudem die Gegebenheiten und Leute vor Ort kennt.

Ein wichtiger Punkt ist die Überzeugungsarbeit bei den Vermietern. Die Angst vor Sachbeschädigungen sowie den Eingriff in die Privatsphäre veranlassen die Eigentümer ihre Wohnungen lieber leer stehen zu lassen. WarmesBett hat es geschafft, über achtzig Häuser und Wohnungen in der Region Surselva



In Lumbrein im Val Lumnezia hat WarmesBett gestartet (SAB)



Weitere Informationen:

www.warmesbett.ch

in ihr Angebot aufzunehmen und zur Miete auszuscriben. Dadurch konnte WarmesBett drei Vollzeit- und 18 Teilzeitstellen schaffen. Zusätzlich konnten zwei Reinigungsfirmen eigens für diesen Zweck gegründet werden. Landwirte aus der Region haben zudem die Möglichkeit, Willkommenskörbe mit ihren Produkten anzubieten. Pro Übernachtung bleiben rund achtzig Franken an Wertschöpfung in der Region. Bei über 14'000 Logiernächten in der gesamten Surselva ist WarmesBett mit über einer Million Franken Wertschöpfung pro Jahr massgeblich an der Entwicklung der Region beteiligt.

Die Nachfrage an der wochenweisen Miete von Ferienwohnungen ist in der Surselva hoch. Doch gut 2'000 Zweitwohnungen in der Surselva sind nicht voll ausgelastet. Mit der simplen Idee und dem starken Netzwerk der Initianten konnten die Anzahl der Logiernächte mit der Plattform WarmesBett stetig gesteigert werden, obwohl die Zahlen im Tourismus generell rückläufig sind.

2.6 Goms – energieregionGOMS: «wir sind die Energiewende!»

Die EnergieregionGoms hat die Vision, sich als erste Region in den Alpen als energieautark zu positionieren. Wind, Wasser, Sonne und Holz sollen zur Energieproduktion genutzt werden. Dies erlaubt die Erschliessung neuer Einkommensquellen im Tal mit den entsprechend positiven Effekten auf die lokale Wertschöpfung und die Beschäftigungssituation im Goms. Die nachhaltige Nutzung erneuerbarer Energiequellen fördert den bewussten Umgang mit den natürlichen Ressourcen und schützt das Klima. Die EnergieregionGoms stiftet Identität und leistet einen Beitrag zum guten Image des Goms.



Das Goms ist ein Bezirk im Oberwallis und umfasst zwölf Gemeinden mit insgesamt 4'600 Einwohnern. Der Verein «unternehmenGOMS» hat die Vision, die Region Goms als erste Energieregion der Schweizer Alpen zu positionieren. Eine nachhaltige, dezentrale und lokale Energiegewinnung wird gefördert, so dass Produktion, Umwandlung und Konsum in der Region Goms unter Minimierung der Transporte erfolgen kann. Die Energieregion Goms soll die lokale Wertschöpfung erhöhen, Arbeitsplätze in der Region schaffen, neue Einkommensquellen für die Bevölkerung erschliessen sowie ein positives Image für den Tourismusstandort Goms fördern. Um diese Ziele zu erreichen, wurden zusammen mit initiativen Leuten aus der Region einerseits «Leuchtturmprojekte» ausgearbeitet, andererseits wurde die Bevölkerung für die Vision motiviert und sensibilisiert.

Der Fokus der Projekte liegt auf der Nutzung von erneuerbaren Energien und nachwachsenden Rohstoffen, dem ökologischen und angepassten Bauen, der regionalen Vermarktung von Bergprodukten, der Förderung des sanften Tourismus sowie auf neuen Strategien zum Erhalt der Kultur- und Naturlandschaften und dem sozialen Zusammenleben in der Region. Seit der Gründung der energieregionGOMS 2007 wurden verschiedene Teilprojekte realisiert. Einige davon werden im Rahmen dieser Publikation vorgestellt.

alpmobil - trendig und umweltfreundlich

Rund 80 Prozent des CO²-Ausstosses einer Ferienreise in der Schweiz wird durch die Mobilität, insbesondere durch die Hin- und Rückreise, verursacht. Die gewünschte Mobilität vor Ort ist der Hauptgrund, weshalb die meisten Gäste mit dem eigenen Auto anreisen. Die Folgen sind eine Beeinträchtigung der Natur, Motorenlärm in unberührten Landschaften sowie Verkehrsprobleme in den Dörfern. Um trotzdem umweltschonend mobil zu sein, hat unternehmenGOMS in Zusammenarbeit mit dem Touring Club Schweiz (TCS), der KWO Grimselstrom sowie der Regio San Gottardo den Verein alpmobil gegründet. Mit dem Projekt alpmobil soll Mobilität vielfältig, fortschrittlich und umweltfreundlich erlebt werden können. Die Tourismus- und Freizeitmobilität von heute wird durch eine Verkettung von innovativen Mobilitätsformen ergänzt.

Gestartet hat das Projekt mit einem Miet- und Probefahrssystem von Elektroautos für Touristen und E-Mobil Interessierte über den Grimselpass. Mittlerweile hat sich alpmobil von einem Anbieter von Elektromobilität zu einer Plattform gewandelt, die touristische Packages entwickelt und verkauft, welche

nachhaltige Mobilitätslösungen, Ausflüge und Ferienangebote in nachhaltig geführten Hotels kombinieren. An verschiedenen Orten können Elektrowelos, Elektroautos und andere Transportmittel ausgeliehen werden. Die Anreise mit der Bahn wird ebenfalls durch verschiedene Dienstleistungen attraktiv gestaltet (z.B. Ticketvergünstigungen oder Gepäcktransport zum Hotel). Ferien ohne Auto und trotzdem flexibel vor Ort, ist das Motto von alpmobil.

alpmobil reagiert damit auf das steigende Bewusstsein der Bevölkerung, dass natürliche Ressourcen knapper werden und eine umwelt- und sozialverträgliche Lebensweise an Bedeutung gewinnt, generiert Wertschöpfung und Arbeitsplätze in der Region und lässt verschiedenste Akteure aus Tourismus, Transport und Energie zusammenarbeiten. Alpmobil baut das Angebot laufend aus und bietet mittlerweile neben dem Goms auch in Brig, Belalp, Simplon, Andermatt, Disentis/Sedrun, Berner Oberland, Alto Ticino und in Locarno nachhaltige Freizeitaktivitäten und Übernachtungspackages an.

Programm Alpensonne

Das Programm Alpensonne fördert Projekte in den Bereichen Solarstrom, Solarwärme und Solares Bauen im Goms. Seit dem Programmstart wurden zahlreiche Solarenergie-Anlagen für die Gemeinden sowie Private realisiert. Unter anderem auch zwei Photovoltaikanlagen auf den Lawinenverbauungen im Skigebiet von Bellwald. Seit Juni 2012 speisen die beiden Anlagen den ersten Solarstrom ab einer Lawinenverbauung ins lokale Stromnetz ein. Der gewonnene Strom wird direkt vor Ort von der Burggemeinde Bellwald und den Sportbahnen Bellwald genutzt. Die beiden Anlagen produzieren eine Gesamtleistung von rund 22 kW. Dank einer idealen Südausrichtung sowie der Höhe von 1'800 bis 2'500 m. ü. M. ist ein 1.5-facher Ertrag gegenüber dem Mittelland möglich. Auch die Kälte und die Reflexionen vom Schnee im Winter wirken sich günstig auf den Wirkungsgrad der Solarzellen und somit auf den Ertrag der Solaranlage aus. Das Projekt wurde wissenschaftlich begleitet, um Informationen für weitere vergleichbare Kraftwerke zu gewinnen.



Netzgekoppelte Photovoltaik-Anlage an Lawinenverbauungen im Goms (Pedro Rodrigues)

Windenergieanlage am Nufenenpass

Seit dem Jahr 2012 produziert ein Windrad auf dem Griespass umweltfreundliche Energie. Im Jahr 2016 wurde die bestehende Pilotanlage um drei weitere Windräder ergänzt. Der erste Windpark im Kanton Wallis soll jährlich rund 10 GWh Strom produzieren, womit fast 3'000 Haushalte mit Elektrizität versorgt werden können. Der gesamte Windpark lässt eine Jahresproduktion von 13 bis 14 GWh erwarten. In der Entwicklungsphase konnte zwischen den Entwicklern und dem WWF Oberwallis eine einvernehmliche Lösung zum Schutz der Vögel und Fledermäuse gefunden werden. Der Windpark ist deshalb breit abgestützt und wird von Umweltorganisationen mitgetragen.



Windenergieanlage Gries
am Nufenenpass (Tourismus
Obergoms)

Biogas ARA Goms

In der ARA Goms in Fiesch, werden jährlich durch Faulung von 100 Tonnen Klärschlamm rund 100'000 m³ Gas und damit insgesamt 125'000 kWh Strom und 200'000 kWh Wärme produziert. Damit werden 95 % des Wärme- und 65 % des Strombedarfs der ARA gedeckt. Angeschlossen an die ARA Goms sind alle Gemeinden des Bezirkes Goms plus Martisberg.

Sensibilisierung

Ein weiteres wichtiges Ziel der energieregionGoms ist die Sensibilisierung der Bevölkerung, speziell der lokalen Jugend, für einen bewussten Umgang mit Energien. Das Thema Energie mit dem Fokus auf erneuerbare Energien wird den Kindern und Jugendlichen nähergebracht. Zudem wird aufgezeigt, wie im Kontext des täglichen Lebens ohne grossen Aufwand Energie gespart werden kann.

Dazu wurden Energietage an den Schulen in Fiesch und Münster durchgeführt. Ein erstes E-Bike Rennen quer durch die Schweiz organisiert oder rund 3'600 Sparlampen durch Schüler an die Bevölkerung verteilt. 2013 beteiligte sich das Goms am Projekt «Klimapioniere», ein schweizweites Projekt von Swisscom, Solar Impulse und myclimate. Es bietet Schulklassen vom Kindergarten bis in die Oberstufen die Möglichkeit, eigene Klimaschutzprojekte zu realisieren und unterstützt Lehrerinnen und Lehrer bei der Entwicklung und der Umsetzung ihrer Ideen.

Finanzierung

Die lokale Trägerschaft unternehmenGOMS reichte im Rahmen einer nationalen Ausschreibung der Kerngruppe Bundesnetzwerk Ländlicher Raum das Projekt energieregion Goms ein. In Zusammenarbeit mit Partnern wurde ein Energiekonzept erstellt, das als zentrale Entscheidungsgrundlage für die Realisierung der energieregion diente. Darin wurde die aktuelle Energiesituation im Goms analysiert, Möglichkeiten und Wege zur Realisierung der Vision energieregionGOMS beschrieben sowie die mit der Verwirklichung der Vision verbundenen Auswirkungen erläutert.

Die energieregionGOMS arbeitet seitdem eng mit Partnern der öffentlichen Hand (Bund und Kanton) aber auch mit der regionalen Wirtschaft zusammen. In den letzten Jahren konnte die energieregionGOMS zudem einige Gewerbe-Sponsoren gewinnen.

Seit Frühjahr 2015 ist die energieregionGOMS Mitglied bei den Programmen «Energie Region» und «Energistadt» des BFE für eine fortschrittliche kommunale und regionale Energiepolitik. Durch die Teilnahme an den beiden Programmen hat die energieregionGOMS Zugang zu einer breiteren Unterstützung, Know-how und Ressourcen des Bundesamtes für Energie.

2.7 Ayent – Umweltfreundlich dank Engagement und Holz

Die Walliser Gemeinde Ayent setzt sich seit den 90er Jahren erfolgreich für die Verwendung von nachhaltigen Energien ein. Ihr Engagement wurde 2004 mit dem Erhalt des Labels Energiestadt belohnt. Die Realisierung einer Pellet-Zentralheizung mit einer Leistung von 6,3 MW im Ferienort Anzère ist ein weiterer Schritt in die gewünschte Richtung.

Ayent ist eine Walliser Gemeinde mit ungefähr 3'500 Einwohnern. Sie befindet sich am rechten Rhone-Ufer, nur wenige Kilometer talaufwärts von Sitten entfernt. Die Gemeinde besteht aus 11 Dörfern, das bekannteste ist die Touristendestination Anzère mit mehreren Bergbahnen. Anzère ist primär auf Familien und Sportler ausgerichtet und verfügt während der Hochsaison über etwa 8'000 Betten.



Energiestadt Ayent

Die Gemeinde Ayent kümmerte sich bereits seit den 90er Jahren um eine ökologische Wärmeproduktion und einen nachhaltigen Umgang mit natürlichen Ressourcen. Eine der ersten Bauten in diesem Sinne war die neue Abwasserreinigungsanlage. Der anfallende Klärschlamm wird nun genutzt um Biogas zu produzieren. Dieses deckt 70% der benötigten Energie der Anlage, inkl. der Biogasproduktion. Ayent war zudem eine der ersten Gemeinden im Wallis, die Energiesparmassnahmen subventionierte. Finanziell werden das Ersetzen der Elektro- oder Ölheizungen durch erneuerbare Lösungen, Massnahmen zur Häuserisolation, Minergiestandards sowie Energieberatungen unterstützt.

Im Jahre 1997 entschied sich die Gemeinde, eine kohärente und nachhaltige Energie- und Umweltpolitik zu lancieren, mit dem Fernziel das Label Energiestadt zu erhalten. Das Label wird durch EnergieSchweiz an Gemeinden vergeben, welche sich für erneuerbare Energien engagieren, eine umweltverträgliche Mobilität fördern und sich verpflichten, den Energiekonsum wie auch den CO²-Ausstoss zu verringern. Dazu musste unter anderem eine Standortbestimmung durchgeführt und das Energiesparpotential erhoben werden. In einem zweiten Schritt mussten die allgemeinen Ziele sowie die geplanten Massnahmen formuliert werden. Der daraus entstandene kommunale Energieplan 1999-2000 führte dazu, dass Ayent 2004 das Label Energiestadt übergeben werden konnte. Seither werden alle vier Jahre die realisierten Energiestadt-Massnahmen überprüft und eine Rezertifizierung vorgenommen, falls über 50% der möglichen Massnahmen realisiert werden konnten. Mit einem Ergebnis von über 70% gehört die Gemeinde Ayent zu den umsetzungsstärksten 20% aller Energiestädte.

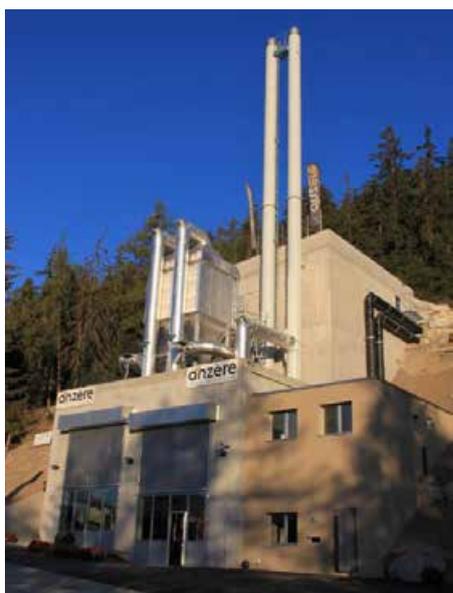
Seit dem Labelerhalt wurden u.a. folgende Massnahmen realisiert:

- Die Gemeinde führt eine Energiebuchhaltung, bei der der Energie- und Wasserverbrauch erfasst und ausgewertet wird.
- Der Platz von Anzère ist in eine Fussgängerzone umgewandelt worden. Pendelbusse verkehren in der Hochsaison alle 15 min von den Parkplätzen am Dorfrand ins Zentrum zur Talstation.
- Die Ölheizung der Schule in Botyre wurde durch eine Pellet-Lösung ersetzt.
- Im Gemeindehauptort Saint-Romain wurde eine Holz-Zentralheizung mit einer Wärmeleistung von 250 kWh installiert. Zum Heizen werden die Holzabfälle der regionalen Förster und Sägewerke verwendet, die zugleich die Zentralheizung führen. Die Wärme wird genutzt um die Grundschule inkl. Turnhalle sowie die Kirchen- und Gemeindegebäude zu heizen.
- Mehrere Photovoltaikanlagen mit einer Gesamtfläche von 122m² wurden auf Gemeindegebäuden installiert.
- 750'000 Franken wurden in die Erneuerung der Beleuchtung investiert.
- Privatpersonen werden bei der Investition in Energiesparmassnahmen und erneuerbare Energien von der Gemeinde zusätzlich zu den Subventionen des Kantons unterstützt. Die zahlreichen Anfragen bezeugen von der Wirkung dieses Instruments.

Umweltfreundliche Pellet-Zentralheizung

Ein weiteres Projekt, welches im Ferienort Anzère umgesetzt wurde, ist das grösste Fernheizwerk in Zentraleuropa, das auf Basis von Holzpellets das Dorf mit Wärme versorgt. Im Jahr 2010 wurde beschlossen, dass für die veralteten Ölheizungen aus den 60er-Jahren eine gemeinsame, nachhaltige Lösung angestrebt wird. Der Initiator des Projekts war Markus Mann, ein Wohnungsbesitzer von Anzère, der sich seit längerem mit seinem Unternehmen MANN Naturenergie GmbH für die Nutzung sauberer und nachhaltiger Energie einsetzte.

Der erste Schritt bestand darin, die Eigentümer zu informieren und vom Projekt zu überzeugen. U.a. dank der Hilfe der Immobilienverwaltungen von Anzère standen etwa 600 Besitzer hinter diesem Nachhaltigkeitsprojekt. 2010 wurde die Firma Chauffage Bois-Energie Anzère SA (CBA SA) gegründet, deren



Pellet-Zentralheizung wenig ausserhalb von Anzère (www.chauffageboisanzere.ch)

Aktienkapital sich auf 49% Immobilienbesitzer und 51% MANN Energie Suisse verteilt. Im Herbst 2011 wurde das neue Fernwärmenetz mit einer 6,3 MW Pelletzentralheizung eingeweiht. Mittlerweile sind mehr als 27 Gebäude, 19 Apartmenthäuser, das Restaurant Télécabine sowie das Spa & Wellness Center am Fernwärmenetz angeschlossen. Dies entspricht mehr als 50% der verfügbaren Betten von Anzère. Der Jahresverbrauch des gesamten Netzes liegt bei rund 10.000 MWh. Dies bedeutet eine Einsparung von derzeit 1,2 Mio. Liter Heizöl. Der Wirkungsgrad der Anlage ist ebenfalls bestechend hoch, die Verluste der Kesselanlage liegen im Normalbetrieb bei weniger als 8%. Die verfeuerten Holzpellets stammen zudem aus den lokalen Wäldern und werden in der Region produziert.

Die ökologische Zentralheizung profitiert von verschiedenen kommunalen, kantonalen und eidgenössischen Subventionen. Beispielsweise werden im Rahmen der Förderung von erneuerbaren Energien 15'000 Franken pro Gebäude durch die Gemeinde bezahlt. 35% der Netto-Anschlusskosten pro Gebäude übernimmt der Kanton. Des Weiteren unterstützt die Stiftung Klimarappen das Projekt mit 130 Franken pro eingesparter Tonne CO², dies ergibt einen jährlichen Betrag von ca. 830'000 Franken.

Ungebremstes Engagement

Das Engagement der Gemeinde Ayent ist weiterhin ungebremst. Projekte wie die Installation von 100m² Photovoltaikpanels, ein Vermietungssystem von «kalten» Parkplätzen bei der Bergbahnstation, die Einführung von mehreren Begegnungs- und 30km/h Zonen, der Einkauf von 100% erneuerbarer Energie für die öffentlichen Gebäude und Installationen oder die Sensibilisierung der Öffentlichkeit zum Thema Energieeffizienz werden in nächster Zeit in Angriff genommen.

Die erklärte Zielsetzung für 2020 sind die «3x20», die Erhöhung der Energieeffizienz auf 20%, die Reduktion der CO²-Emissionen um 20% und die Deckung des Energiebedarfs mit 20% erneuerbaren Energien. Die Ziele sind bereits heute zum Teil erreicht. Der CO²-Ausstoss wurde bereits um 45% reduziert und der Anteil an erneuerbaren Energien beträgt heute 38%.

Der nachhaltige Umgang mit den natürlichen Ressourcen ist für die Gemeinde Ayent in mehreren Hinsichten positiv. Die Wertschöpfung in der Region wird erhöht, neue Branchen gefördert sowie zahlreiche Arbeitsplätze in der Region geschaffen. Die Holzabfälle der lokalen Holzindustrie können zudem genutzt und in Wert gesetzt werden. Die Sichtbarkeit der Gemeinde wurde dank dem Label Energiestadt und dem Engagement für eine nachhaltige Umwelt- und Energiepolitik merklich erhöht. Der Ferienort Anzère erhielt durch den Bau der Pelletzentralheizung neben grösserer Bekanntheit auch ein grünes und umweltfreundliches Image.

2.8 Frutigen – Nachhaltiges Tropenhaus im Berner Oberland

Dank Warmwasser aus dem Lötschberg Basistunnel konnte ein nachhaltiges Tropenhaus mit integrierter Störzucht im Berner Oberland realisiert werden. Das Tropenhaus Frutigen ist ein Vorzeigebetrieb und Kompetenzzentrum. Es übernimmt eine führende Rolle in der Nutzung erneuerbaren Energien im Alpenraum und verbindet auf beispielhafte Weise Landschaft, Ökologie und Ökonomie.

Anlässlich des Baus des Lötschberg Basistunnels wurde eine Warmwasserquelle mit einer Wassertemperatur zwischen 18 – 22°C und einem Umfang von 100 Liter pro Sekunde freigelegt. Das Wasser konnte nicht direkt in die nahegelegene Kander geleitet werden, da der daraus resultierende Anstieg der Flusstemperatur die Flora und Fauna des Flusses stark beschädigt hätte. Eine Möglichkeit für die Abkühlung des Bergwassers wurde gesucht.



Aus einem Problem wurde ein Trumpf

Peter Hufschmid, damals Ingenieur bei der Oberbauleitung für den Tunnel, hatte eine Idee dieses Problem nachhaltig und kostengünstig zu lösen. Er schlug vor, die Wärme des Wassers zur Kultivierung von tropischen Pflanzen und Früchten sowie zur Fischzucht zu nutzen. Die teure und energieintensive Abkühlung konnte so vermieden und gleichzeitig eine sinnvolle und nachhaltige Nutzung der Wärmeenergie sichergestellt werden. Es entstand die Idee für eine einzigartige Kombination von Fischzucht und tropischem Gewächshaus mit integriertem touristischem Angebot mit Restaurant, Shop, Informations- und Ausstellungsraum. Eine Machbarkeitsstudie zeigte auf, dass das Projekt rentabel sein kann, wenn die Fischzucht gelingt. Nach Untersuchungen des Quellwassers wurde klar, dass sich die mineralische Zusammensetzung und die Temperatur hervorragend für die Aufzucht von sibirischem Stör eignen. 2003 gründeten 70 Aktionäre mit Unterstützung der Forces Motrices Bernoises SA (FMB Energie) die Tropenhaus Frutigen AG. Im Herbst 2005 wurde eine Pilotanlage zur Aufzucht und Erforschung des Störs eingerichtet. Im Zuge der ersten Erfolge starteten 2008 die Bauarbeiten des Tropenhauses. Ein Jahr später öffnete das Haus seine Pforten für die Öffentlichkeit.

Das Tropenhaus von Frutigen

Zur Stör-Aufzucht stehen 40 Bassins unter freiem Himmel zur Verfügung und bieten heute Platz für 60'000 Fische. Das erlaubt die Produktion von bis zu zwei Tonnen Kaviar pro Jahr. Das Fleisch der Störe lässt sich vermarkten, da es vor allem in Russland als eine Delikatesse gilt. In der Schweiz ist Störfleisch noch eher unbekannt, dennoch werden pro Jahr ungefähr 18 Tonnen verkauft. Im Tropenhaus werden mittlerweile auch heimische Fische gezüchtet. Das zweite Standbein der Fischproduktion sind die Arten Egli und Zander, die zusammen rund einen



Stör im Tropenhaus Frutigen (www.tropenhaus-frutigen.ch)

Drittel der Gesamtproduktion ausmachen. Zudem läuft ein Pilotprojekt mit Äschen, die bisher in kleineren Mengen saisonal zum Verkauf angeboten werden konnten. Das Tropenhaus Frutigen ist die erste Äschenzucht der Schweiz, die diese ökologisch sehr anspruchsvolle Art für den Konsum aufzieht. Dank einem intensiven Erfahrungsaustausch mit dem Gewächshaus in Wolhusen können des Weiteren pro Jahr zwischen 2-4 Tonnen Früchte (Papaya, Mangos, Zwergbananen, Sternfrüchte, Guajave und Zwergorangen) geerntet werden. Die angebauten Früchte sowie die Fischprodukte werden u.a. an die regionale Gastronomie vermarktet.

Das Tropenhaus bietet ausserdem eine Ausstellung über die Themen Berg, Lebensmittelproduktion und Energie. Die Besucher werden über Fragen der nachhaltigen Entwicklung sensibilisiert und aufgeklärt. Zwei Restaurants und ein Shop, der die vor Ort produzierten Produkte verkauft, vervollständigen das touristische Angebot.

Vorteile für die ganze Region

Die Nutzung des Bergwassers aus dem Basistunnel ist aus energetischer und ökologischer Hinsicht wertvoll und äusserst innovativ. Synergien ergeben sich in der Mehrfachnutzung des Bergwassers für das Tropenhaus sowie für die dem Wärmeverbund angeschlossenen externen Gebäude. Die organischen Abfälle des Tropenhauses werden zudem für die Produktion von Biogas benutzt.

Durch die Verwandlung von natürlichen Ressourcen in edle Produkte wird Wertschöpfung in der Region generiert. Exklusive Spezialitäten aus der Region können vermarktet und damit das regionale Kleingewerbe gestärkt werden. Ebenso ergeben sich Synergien mit der regionalen Landwirtschaft, die Futter- und Düngemittel für die Störzucht produzieren. Diverse Arbeitsplätze konnten durch das Tropenhaus geschaffen werden. Heute arbeiten mehr als 88 Personen im Betrieb.

Die Auswirkungen bezüglich der Umwelt gehen über die regionale Ebene hinaus. Die örtliche Produktion von tropischen Früchten spart einerseits CO₂ im Transport dieser Produkte ein. Andererseits reduziert die Aufzucht nachhaltiger sibirischer Stör-Fischkulturen den Druck auf die bedrohte Spezies in Russland, da weniger wildlebende Fische gefangen werden.

Nicht zuletzt wird die Öffentlichkeit für die Anliegen der Umwelt und der nachhaltigen Entwicklung sensibilisiert. Das Tropenhaus Frutigen ist ein spannendes, attraktives Ausflugsziel und Anziehungspunkt im Berner Oberland. Es trägt zur besseren Sichtbarkeit der Region bei und zieht neue Touristen an.



Tropische Pflanzen im Tropenhaus Frutigen und Aussenansicht mit Störbassins (www.tropenhaus-frutigen.ch)

2.9 Bus alpin – ÖV Erschliessung der «letzten Meile»

Mit dem ÖV zum Wanderziel! Bus alpin ermöglicht die flächendeckende Erschliessung von touristisch reizvollen Randregionen mit öffentlichen Verkehrsmitteln, die nicht von der Regionalverkehrs-Finanzierung profitieren.

Das ÖV-Angebot in der Schweiz gilt als eines der besten weltweit: fast der letzte Winkel in unserem Land kann mit den öffentlichen Verkehrsmitteln erreicht werden. Dennoch gibt es Lücken. Es gibt zahlreiche Bergtäler und touristische Ausflugsziele, welche nicht oder nur sehr schlecht mit dem ÖV erschlossen sind. Der Grund hierfür ist, dass diese Regionen von weniger als 100 Menschen

bewohnt werden. Dadurch fallen sie durch die Maschen der Regionalverkehrs-Finanzierung. Die Regionen sind beim Aufbau von ÖV-Angeboten auf sich alleine gestellt. Dabei sind diese Ausflugsziele sehr attraktiv und viele leiden vor allem an touristischen Spitzentagen unter den negativen Auswirkungen des motorisierten Individualverkehrs.



Bus alpin schliesst die Lücke

Bus alpin verfolgt einen nationalen Ansatz, das Problem der mangelhaften Erschliessung von touristisch interessanten Randregionen anzugehen. Eine nationale Trägerschaft koordiniert und fordert regionale Partner aus dem Alpenraum und dem Schweizer Jura, die ÖV-Angebote zu Ausflugszielen in Schweizer Berggebiets-Gemeinden anbieten, welche nicht von öffentlichen Abgeltungen profitieren können. Das Angebot von Bus alpin besteht aus fixen Buslinien und Bussen auf Abruf (Rufbusse). Das ÖV-Angebot wird kombiniert mit touristischen Angeboten. Durch Bus alpin werden jährlich rund 35'000 Fahrgäste transportiert. Die Mehrheit davon sind Wandertouristen im Sommerhalbjahr, wobei im Winter auch Skibusse zu kleinen Schneesportanlagen angeboten werden. In den letzten Jahren wurden im Winter knapp 5'000 Schneesportfreunde befördert. Dank der verbesserten ÖV-Erschliessung durch Bus alpin kann die touristische Attraktivität der Mitgliedsregionen insgesamt gesteigert werden. Gleichzeitig wird ein Umlagerungseffekt vom Auto auf den ÖV ermöglicht und der eine zusätzliche regionale Wertschöpfung von rund zwei Mio. Franken erzielt. Bus alpin trägt zudem mit der Erschliessung der «letzten Meile» dazu bei, dass Menschen insbesondere in den Städten heute vermehrt ohne eigenes Auto auskommen und dennoch auch in der Freizeit mobil sind.

Die Entstehung von Bus alpin

Bus alpin wurde im Jahr 2006 als zweijähriges Pilotprojekt von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB), dem Schweizer Alpen-Club (SAC) und dem Verkehrs-Club der Schweiz (VCS) lanciert. In vier Regionen wurden erste Busbetriebe getestet und die heute noch bestehenden Strukturen aufgebaut. Der bewährte Ansatz wurde aufgrund der Nachfrage nach einem solchen Busbetrieb weiterverfolgt. 2008 wurde die Interessensgemeinschaft Bus alpin gegründet, die 2011 in ein Verein umgewandelt wurde. Heute schliesst Bus alpin die Lücke zu den öffentlichen Verkehrsmitteln in 14 Regionen.

Neben den Pilotregionen (Landschaftspark Binntal, Naturpark Gantrisch, Region Greina/ Blenio und Region Moosalp) sind in den letzten Jahren neun weitere Mitgliedsregionen dazugestossen: Regionalpark Chasseral, Region Habkern-Lombachalp, Region Alp Flix, Region Bergün-Albulapass, Naturpark Beverin, Region Huttwil, Parc Jura vaudois, Natur park Thal, Val-de-Charmey und Lenk.



Skibus von Bus alpin beim Skilift in Savagnières (l.) und Wanderbus im Einsatz im Chasseral (r.) (TransN, Bus alpin)

Organisation

Der Erfolg von Bus alpin basiert u.a. auf einer reibungslosen Zusammenarbeit zwischen den nationalen und den lokalen Trägern des Vereins sowie der Geschäftsstelle. Die nationalen Träger bestehend aus den Initianten und der PostAuto Schweiz AG verfügen über das nötige Know-How und sind verantwortlich für den Bereich Ausarbeitung, Kommerzialisierung und Finanzierung des ÖV-Angebots. Der Verein wird präsiert durch die SAB. Die Geschäftsstelle berät und begleitet die Regionen. Ihre Aufgaben sind die (Weiter-) Entwicklung von ÖV-Konzepten für die Regionen sowie die laufende Unterstützung der regionalen Partner bei der Sicherung der Finanzierung und Vermarktung der Busbetriebe. Die lokalen Partner sind primär für den Betrieb der Busangebote verantwortlich. Die Busbetreiber sind neben Post-Auto Schweiz AG, lokale Busunternehmen oder private Taxibetreiber.

Finanzierung

Die Kosten für die Busbetriebe in den Regionen (Chauffeure, Werbung etc.) werden je nach Region nur zwischen 30 und 90 % durch die Billetverkäufe gedeckt. Die Defizite werden von den regionalen Trägern, in Einzelfällen den Kantonen sowie nationalen und zahlreichen lokalen Sponsoren übernommen. Das Jahresbudget für die Geschäftsstelle beträgt rund 40'000 Franken. Finanziert werden diese Ausgaben durch Mitgliederbeiträge. Diese betragen 4'000 Franken für die nationalen Trägerorganisationen und 2'200 Franken für die Mitgliedsregionen.

2.10 Safiental – Skifahren mit Sonnenenergie

Im Safiental hat man mit Hilfe des Vereins Pro Safiental durch gezielte, überkommunale Zusammenarbeit und innovative Projekte einen nachhaltigen Entwicklungsprozess ausgelöst. Ein Projekt ist der weltweit erste solarbetriebene Skilift in Tenna.

Um eine nachhaltige Entwicklung im ganzen Safiental voranzutreiben und zu koordinieren wurde der Verein Pro Safiental ins Leben gerufen. Der Verein initiiert und unterstützt Projekte, welche Natur und Landschaft schützen und mehr Effizienz in wirtschaftliche Kreisläufe bringen. Er fördert aktiv die Zusammenarbeit zwischen der Gemeinde, Organisationen und der Bevölkerung. Der Verein ist basisdemokratisch organisiert, alle Einwohner des Safientals sind Mitglieder und können ihre Anliegen einbringen und an der Generalversammlung mitbestimmen. Die Geschäftsstelle koordiniert das Zusammenwirken verschiedener Akteure, Abläufe und Prozesse, vermittelt Kontakte und steht als Anlauf- und Informationsstelle zur Verfügung. Pro Safiental unterstützte und realisierte Projekte wie beispielsweise den Aufbau der Dachorganisation Safiental Tourismus, die Erstellung des touristische Standortentwicklungskonzepts, den Tourismus- und Kulturführer (als Interreg III B Projekt), ein Infohaus in Versam, der Nahwärmeverbund Safien, Aussichtsplattformen oder einen Sagen- und Weitwanderweg durch das Safiental.



Solarskilift und Gemeindefusion

Ein weiteres Projekt von Pro Safiental in Zusammenarbeit mit der Genossenschaft Skilift Tenna war die Erstellung des weltweit ersten Solarskilifts. Dieser Skilift mit 82 an Tragseilen befestigten Solarflügeln produziert 100'000 kWh Strom pro Jahr. Dies ist an einem sonnigen Betriebstag etwa fünf Mal mehr Energie, als er verbraucht. Die Überproduktion von jährlich über 90'000 kWh wird ins Netz eingespeist.



Der Solarskilift in Tenna gewinnt über die 82 an Tragseilen befestigten Solarflügel jährlich 90'000 kWh Strom.
(www.skilift-tenna.ch)

Dank der automatischen Nachführung der Panels sowie einer Schneeabwurfstellung wird eine optimale Nutzung des Sonnenlichts ermöglicht. Der Solarskilift hat sich vor allem als Werbeträger für die Region etabliert und die Bekanntheit des Tals gesteigert. Die Kosten für den neuen Solar-Skilift beliefen sich auf 1,3 Mio. Franken. Finanziert wurde das Projekt zu zwei Dritteln aus Eigenmitteln der Genossenschaft Skilift Tenna sowie einem grosszügigen Beitrag der ehemaligen Gemeinde Tenna, ein Drittel konnte durch günstige Darlehen sowie Gönner- und Sponsorenbeiträge gedeckt werden. Der Solarskilift ist selbsttragend. Die Rentabilität des Lifts ist dank dem Verkauf des überschüssigen Solarstroms gewährleistet. Im Safiental ist es gelungen, Impulse von aussen aufzunehmen und in lebensfähige Projekte umzumünzen. Dies ging so weit, dass im Jahr 2013 alle Gemeinden des Safientals zum Wohle von mehr Effizienz und funktionaler Zusammenarbeit zu einer einzigen Gemeinde fusionierten.

2.11 Oberwallis – Solidarität im Glasfasernetzausbau

Von der städtischen Agglomeration über die ländliche Peripherie bis zur Tourismus-Hochburg: Ungeachtet der Anschlusskosten werden die 70 Oberwalliser Gemeinden bis 2022 eine Datenautobahn in die Wohnungen erhalten. Das Solidarwerk fusst auf der Kooperation der öffentlichen Hand mit der Swisscom. 2012 wurde dazu von den Gemeinden die Datennetzgesellschaft DANET Oberwallis AG gegründet. Sie übernimmt Planung, Bau, Betrieb und Unterhalt des Glasfasernetzes.

Im Jahr 2009 hat der Verein Region Oberwallis dem Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis den Auftrag erteilt, eine ganzheitliche Lösung für die Glasfasererschließung (Fibre to the Home, FTTH) im Oberwallis zu erarbeiten. Dabei sollen die wichtigsten Akteure in den Ausbau und Betrieb involviert werden, der Wettbewerb für Endkunden ermöglicht werden und der finanzielle Aufwand für die Gemeinden – unabhängig von ihrer geografischen Lage – minimal ausfallen.

Aus dem Projekt heraus haben 2012 die damals 70 Oberwalliser Gemeinden die Datennetzgesellschaft DANET Oberwallis AG gegründet. Der 9-köpfige Verwaltungsrat setzt sich aus Vertretern von Region, Gemeinden und regionalen Energieversorgungsunternehmen (EVU) zusammen. DANET koordiniert den Ausbau und Betrieb des Oberwalliser Glasfasernetzes, das je nach Ausbaupartner im Eigentum der Gemeinden oder Swisscom ist. Die EVU stellen ihre Rohranlagen zur Verfügung und planen, bauen und betreiben im Auftrag der DANET die Netze im Eigenbaugebiet. DANET und Swisscom gewähren sich gegenseitig langfristige Nutzungsrechte auf ihren Netzteilen, damit beide Partner das gesamte vierfasrige Glasfasernetz nutzen können. Als Serviceprovider bieten die Swisscom sowie DANET über die Valaiscom AG und die BAR Informatik AG ihre Produkte auf dem Oberwalliser Glasfasernetz an.

Keine Kosten für die Eigentümer

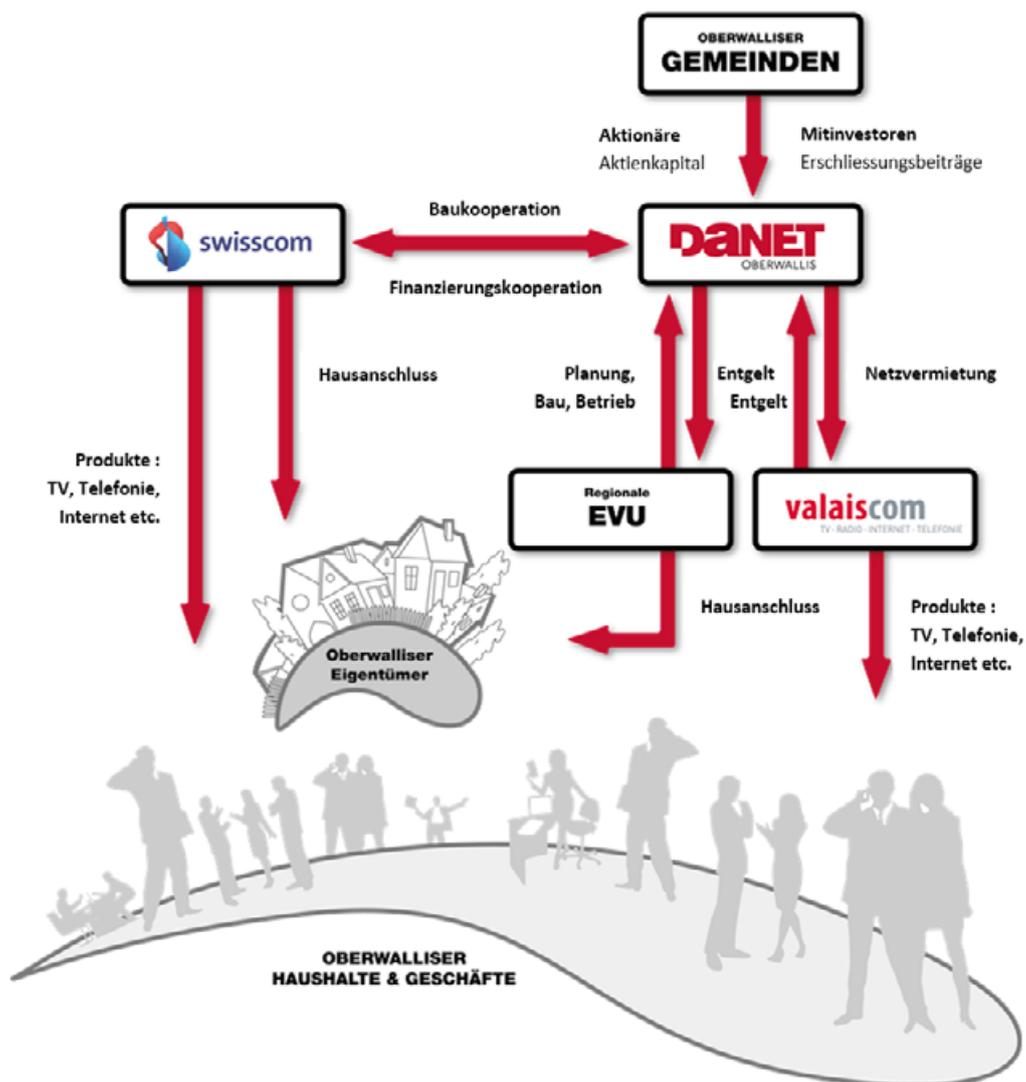
Unabhängig von der geografischen Lage bezahlt jede Gemeinde 400 Franken pro Einwohner für den Ausbau des Glasfasernetzes. Davon wurden 50 Franken als Beitrag ans Aktienkapital der DANET AG erhoben. Der Restbetrag von 350 Franken pro Einwohner wird im Anschlussjahr der Gebäude ans Netz fällig. Die Investitionskosten für den Bau des Glasfasernetzes belaufen sich auf etwa 200 Mio. Franken. Die Kosten werden zwischen der DANET AG und der Swisscom als Kooperationspartner aufgeteilt. Dabei tragen die Gemeinden rund 40 %, die Swisscom 60 % der Gesamtinvestitionen. Finanziert wird der Netzteil der DANET AG neben dem Aktienkapital und den Erschliessungsbeiträgen über Fremdkapital. Für die Eigentümer entstehen durch die Glasfasererschließung im Zusammenhang mit dem Gebäudeanschluss keine Kosten. Ebenfalls fallen keine Erschliessungskosten im Inneren des Gebäudes an, sofern bestehende Rohranlagen benutzt werden können. Ansonsten ist der Eigentümer für die baulichen Massnahmen im Haus selber verantwortlich.



Bereits ein Viertel ist erschlossen

Der Baubeginn der Glasfasererschliessung erfolgte im Jahr 2012. Mittlerweile können in den Gemeinden Eischoll, sowie in Quartieren von Visp/Eyholz, Brig-Glis und Gampel seit rund zwei Jahren Glasfaserdienste bezogen werden. Das Netz ist seither sukzessive weitergewachsen. Anfangs 2017 waren knapp ein Viertel der rund 50'000 Wohnungen und Geschäfte (ohne Zweitwohnungen) an das Glasfasernetz angeschlossen. Bis Ende 2018 sollen rund 17'000 FTTH Anschlüsse fertiggestellt sein (40 Mio. Franken Investitionsvolumen). In einer zweiten Phase in den Jahren 2018 bis 2020 sollen weitere acht Gemeinden mit insgesamt 10'400 Nutzungseinheiten angeschlossen werden. Die Baukooperation DANET-Swisscom wird hierfür 23 Mio. Franken investieren.

Das Oberwalliser Modell zur flächendeckenden Glasfasererschliessung basiert auf Solidarität und Kooperation. Dank dieser Verbundlösung ergibt sich einerseits eine viel stärkere Verhandlungsposition gegenüber der Swisscom, andererseits erzielt die DANET AG Kosteneinsparungen aufgrund von Effizienzvorteilen und Erfahrungswerten in der Planung und Realisierung der Glasfasernetze. Es profitieren jedoch nicht alle Gemeinden gleichermassen, eine Zentrumsgemeinde spart weniger als eine Berggemeinde, jedoch über das Ganze gesehen, profitieren und sparen alle Gemeinden im Oberwallis von dieser ganzheitlichen Lösung.



Die Rollenverteilung im Glasfasernetzausbau zwischen den wichtigsten Projektpartnern (www.danet-oberwallis.ch)

2.12 Alpnach – Micro Center Central Switzerland

In der Zentralschweiz fördert ein Technologiemanagement-Zentrum die Vernetzung des vorhandenen Know-hows im Bereich Mikrosystemtechnik. Die beteiligten Unternehmen und Ausbildungsstätten der Region arbeiten eng zusammen. Das Zentrum unterstützt die Ansiedlung neuer Unternehmen sowie begünstigt Spin-Offs und Start-Ups.

Im globalen Wettbewerb ist die Industrie mehr denn je auf den engen Kontakt zu Universitäten, Fachhochschulen und anderen wissenschaftlichen Institutionen für Forschung und Entwicklung angewiesen. Auf dem Gebiet der Mikrosystemtechnik fehlte in der Zentralschweiz jedoch die entsprechende Vertretung. Diese Lücke wollten die Projektverantwortlichen mit dem Micro Center Central-Switzerland (MCCS) schliessen. Im Jahr 2000 wurde die MCCS AG gegründet. Zusammen mit dem Forschungspartner Centre Suisse d'Electronique et de Microtechnique SA (CSEM) wurde ein Kompetenzzentrum für Mikrosystemtechnik in Alpnach, Kanton Obwalden, mit dem Forschungsschwerpunkt Mikrorobotik aufgebaut. Das Regionalzentrum versprach produzierenden Firmen Zugriff auf Spitzentechnologien für interne Entwicklungen und Innovationen.



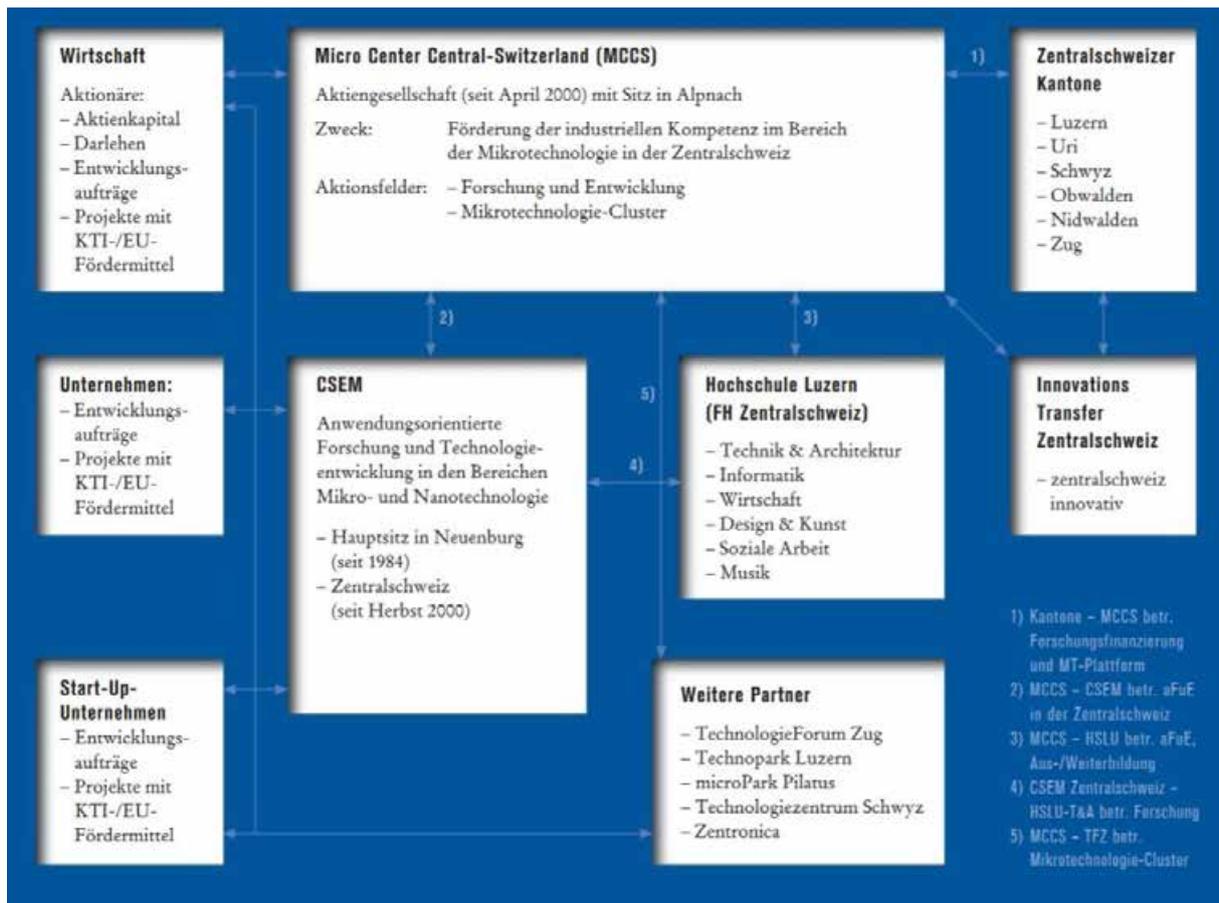
Zusammenarbeit in Forschung und Entwicklung

Die Initiative für dieses Projekt kam von privater Seite. Zwölf führende exportierende Zentralschweizer Technologiefirmen, die sich teilweise sowohl auf dem Absatz- wie auch auf dem Arbeitsmarkt konkurrieren, haben sich zusammengeschlossen, um in Forschung und Entwicklung zusammenzuarbeiten. Die Projektentwicklung, die sich auf etwa eine Mio. Franken belief, wurde durch RegioPlus unterstützt. Das Regionalzentrum wird seither als AG betrieben. Die Forschung verursacht jährliche Kosten von rund 3.5 Mio. Franken, die durch finanzielle Zuwendungen der Zentralschweizer Kantone, mehrheitlich vom Standortkanton Obwalden, bzw. Dritten gedeckt werden. Der Bereich Entwicklung finanziert sich aus Industrienaufträgen.

Das Ziel des Projekts war der Aufbau eines Kompetenzzentrums für Mikrosystemtechnikunternehmen mit Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten in der Zentralschweiz. Das Know-how der in der Zentralschweiz ansässigen Firmen und Ausbildungsstätten mit Interesse an Mikrosystemtechnologie sollte vernetzt werden. Es soll eine Differenzierung der Wirtschaftsstruktur in der Region erreicht und Alternativen zur Landwirtschaft und zum Tourismus aufgebaut werden. Vom Mikrotechnologie-Cluster Zentralschweiz versprechen sich die Beteiligten die Förderung der Zusammenarbeit zwischen den Unternehmen und den Forschungsinstitutionen sowie die Ansiedlung und Gründung von fortschrittlichen und innovativen Unternehmen.

Zahlreiche neue Arbeitsplätze

Im Jahr 2016 umfasste die MCCS AG 17 Zentralschweizer Unternehmen. Zwei Gründungsaktionäre sind nicht mehr dabei (Firmenauflösung/ -verkauf), sieben Aktionäre konnten neu gewonnen werden. Die MCCS-Aktionäre stellen den Kern des Zentralschweizer Mikrotechnologie-Netzwerks dar, in dem über 50 Unternehmen eingebunden sind. Im Forschungs- und Entwicklungs-Kompetenzzentrum sind heute



Partner des Mikrotechnologie-Netzwerks Zentralschweiz (www.mccs.ch)

über 40 hochqualifizierte Physiker, Ingenieure und Techniker beschäftigt. Durch die Erweiterungen der Mikrosystemtechnikunternehmen, den neu gegründeten Spin-offs oder Start-ups, wie auch in den vor- und nachgelagerten Firmen, konnten seit der Gründung des MCCS zahlreiche neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Die ganze Region profitiert von den vielen jungen, hochqualifizierten Fachkräften, die durch die Technologieunternehmen sowie Forschungs- und Bildungsinstitutionen angestellt werden. Darüber hinaus lösen die Expansionen der Unternehmen weitere Investitionen in der Region aus.

Neue Weiterbildungsangebote für die Region

Dank der engen Zusammenarbeit mit der Hochschule Luzern sind mehrere Weiterbildungsangebote entstanden. Die Hochschule bietet Seminare, ein Nachdiplomstudium (Medizintechnik) sowie verschiedene Weiterbildungskurse zum Themenbereich Mikrotechnologie an. In der Zentralschweiz konnte zudem ein Schwerpunkt für technische Berufslehren in der Mikrotechnologie geschaffen werden.

Das MCCS hat dazu beigetragen, dass sich die Zentralschweiz zu einer Kompetenzregion für Mikrosystemtechnik mit internationaler Bedeutung entwickelt hat. Das zentrale Technologiemanagement fördert die Vernetzung des vorhandenen Know-hows und ermöglicht einen grenzübergreifenden Austausch zwischen den beteiligten Unternehmen und Ausbildungsstätten. Das Projekt ist ein Beispiel dafür, wie Privatwirtschaft und öffentliche Hand zusammengehen, um eine regionale Entwicklungschance zu nutzen.

2.13 Unterengadin – Gesundheitsferien in der Nationalparkregion

Im Rahmen des NRP Projekts Nationalparkregion - Gesundheitsregion wurden aufbauend auf dem bestehenden Angebot im Tourismus und Gesundheitswesen Produktinnovationen im Marktsegment «Gesundheitstourismus» entwickelt. Der zugrunde liegende Innovationsprozess führte zu Differenzierungseffekten im umkämpften Tourismusmarkt und erschloss neue Wachstumsoptionen für das Unterengadin. Als Nebeneffekt trägt das Projekt zur nachhaltigen Sicherung einer qualitativ hochwertigen Gesundheitsversorgung in der Region bei.

Das Unterengadin leidet, wie viele Gemeinden in den Berggebieten, unter einer sinkenden Anzahl Arbeitsplätzen, einem sich verschlechternden Angebot an Dienstleistungen der öffentlichen Hand sowie einer sinkenden Anzahl Logiernächte. 2011 wurde das Pilotprojekt Nationalparkregion – Gesundheitsregion lanciert, mit dem Ziel bestehende und neue Angebote von Tourismus, Gesundheitswesen und Wellness inhaltlich auf innovative Weise zu verbinden und gemeinsam zu vermarkten. Neue Gäste aus dem Wachstumssegment «Gesundheitstourismus» sollen für die Region gewonnen und so die regionale Wertschöpfung erhöht werden. Als positiver Nebeneffekt kann die Gesundheitsversorgung der einheimischen Bevölkerung und der Gäste optimal aufeinander abgestimmt, kostengünstig sichergestellt und damit langfristig finanziert werden.

Die Entwicklung der Projektidee erfolgte durch eine Projektgruppe, bestehend aus den wichtigsten Akteuren aus dem Gesundheits- und Tourismusbereich, dem Projektträger Gesundheitszentrum Unterengadin und der Tourismusorganisation Tourismus Engadin Scuol Samnaun Val Müstair AG (TESSVM). Dank einer Partnerschaft mit der Universität St.Gallen erhielt das Projekt von Anfang an eine starke Abstützung im Projektmanagement sowie eine wissenschaftliche Begleitung. Die Projektkosten beliefen sich auf etwa 1,4 Mio. Franken. Im Rahmen der Neuen Regionalpolitik wurde das Projekt über die Projektdauer von fünf Jahren mit insgesamt 690'000 Franken finanziell unterstützt.

Wachstum dank einer Differenzierungsstrategie

Die Verknüpfung von Gesundheit und Tourismus spielte in der Region schon immer eine bedeutende Rolle. Vor über 100 Jahren war das Unterengadin bereits ein bekannter Kurort mit Mineralquelle, das Bogn Engiadina führte diese Tradition weiter. Das NRP-Projekt nutzte diese Kompetenz und baute das Angebot in den Bereichen Gesundheitsversorgung, Pflege, Betagtenbetreuung und Wellness unter dem Dach des «Center da sandà Engiadina Bassa» (Gesundheitszentrum Unterengadin) aus. Das Regionalspital Engiadina Bassa, die Spitex-Dienste, das Bogn Engiadina Scuol und weitere Pflegegruppen schlossen sich zusammen und arbeiten nun Hand in Hand. Das Angebot konnte so ideal aufeinander abgestimmt werden.

Interdisziplinäre Zusammenarbeit

Um die Entwicklung innovativer Produkte zu fördern, erarbeiteten mehrere interdisziplinäre Arbeitsgruppen verschiedene Angebote. Ein Team bestehend aus einem Arzt, einer Ernährungsberaterin, einem Diätkoch und einer Tourismusexpertin entwickelte beispielsweise ein Angebot für Gäste, die von



Weitere Informationen:

www.cseb.ch

www.engadin.com/wellness-gesundheit/gesundheitsferien-in-der-nationalparkregion/?S=2&R=1



Gluten- und laktosefreie Erholung

Sie möchten Ihre Freizeit trotz einer Glutenunverträglichkeit oder Laktoseintoleranz sorgenfrei und in vollen Zügen geniessen? Als erste Region in der Schweiz ermöglicht ein Verbund von Restaurants, Hotels, Pensionen, Ferienwohnungen und Gewerbebetrieben eine völlig unbeschwerter Ferienzeit.

> mehr

Online-Teaser für Gluten- und laktosefreie Erholung im Unterengadin (www.engadin.com)

einer Unverträglichkeit gegen Gluten oder Milchzucker betroffen sind. Mittlerweile haben sich acht Hotels und Pensionen, neun Ferienwohnungen, sechs Restaurants und fünf Gewerbebetriebe aus der Region zusammengeschlossen, um den Betroffenen Gästen einen gluten- und laktosefreien Aufenthalt in der Region zu ermöglichen. Das Angebot beruht auf regionalen Netzwerkeffekten und ist in dieser Form einmalig in der Schweiz. Weitere touristische Angebote, die alle durch die TESSVM operativ geleitet und betreut werden, wurden in der Gesundheitsregion aufgebaut:

- **Pauschalangebote in der Gesundheitsregion** – Wanderangebote auf der Via Engiadina mit ergänzenden Wellnesspauschalen und Verwöhnprogrammen.
- **Gesundheitsferien für Mensch und Tier** – Angebot von Ferien mit dem Haustier oder Pferd, mit gleichzeitiger veterinärmedizinischer Behandlung.
- **Pflege** – Angebote für pflegebedürftige Gäste, die auf die Spitex angewiesen sind. Von der Hilfe bei der Hotelauswahl, über die tägliche Betreuung und Pflege sowie der Kostenabrechnung mit dem Wohnkanton wird gesorgt. Das Entlastungsangebot der Spitex, der Pflegeheime oder der Pflegegruppen kann individuell und nach Bedarf genutzt werden.
- **Clinica Curative** – Rehabilitationsangebot für Krebskranke.
- **Vortrags- und Exkursionsreihen** zum Thema Gesundheit (z.B. über das Thema Heilpflanzen)
- **Workshops und Bildungsangebote** – Organisation von medizinischen Seminaren, Tagungen oder individuellen Workshops. Ein neu geschaffenes Büro koordiniert die Angebote und organisiert regelmässig kleinere medizinische Kongresse.

Parallel zum NRP-Projekt wurde von privaten Investoren in Susch die Clinica Holistica Engiadina, eine spezialisierte Fachklinik im Bereich der Behandlung von Stressfolgeerkrankungen aufgebaut. Diese Burn-out-Klinik ist eine passende Ergänzung zum Angebot der Gesundheitsregion.

Durch die Verbindung und Vermarktung bestehender Angebote aus Tourismus und Gesundheitswesen nahm die Nationalparkregion mit diesem branchenübergreifenden Projekt eine Pionierrolle ein. Das ausgebaute Tourismusangebot im Gesundheitsbereich bringt bereits heute neue Touristen ins Unterengadin. Der Umsatz der realisierten Projekte hat sich von 2014 auf 2015 mit knapp 400'000 Franken mehr als verdreifacht. Von der intensivierten Zusammenarbeit profitieren neben den Gästen auch die einheimische Bevölkerung. Die Region verfügt dank der Gesundheitsregion über eine modernisierte Gesundheitsversorgung. Die Auslastung des Gesundheitswesens, insbesondere des Spitals Unterengadin, konnte erhöht werden, was zu einer langfristigen Sicherstellung des Angebots beiträgt. Ein Erfolgsfaktor der Gesundheitsregion war zum einen der frühe Einbezug und die Integration aller regionalen Leistungsträger aus Beherbergung, Gewerbe und Gesundheitswesen ins Projekt. Zum anderen verfügt die Gesundheitsregion Nationalpark durch den gemeinsamen Marktauftritt und die Schaffung neuartiger Angebote über Alleinstellungsmerkmale.

2.14 Val Lumnezia – Regionalentwicklung durch Pro Val Lumnezia

Mitte der 80-er Jahre war das Val Lumnezia geprägt von einer Wirtschaftskrise und einer drohenden Abwanderung. Die Akteure des Val Lumnezia haben auf die Herausforderungen reagiert. Der Verein Pro Val Lumnezia wurde gegründet und ein Regionalkoordinator eingesetzt. Dieser realisierte über 50 Projekte mit einem Investitionsvolumen von über 9 Mio. Franken. Heute gilt das Tal als ein Modellbeispiel für eine eigenständige Regionalentwicklung.



Das Val Lumnezia ist ein Seitental des Vorderrheins. Die Dörfer liegen zwischen 900 und 1450 Meter über Meer.

Das Tal gehört zum rätoromanischen Kulturkreis mit einem deutschsprachigen Seitental (Vals). Das Lugnez ist ein stark landwirtschaftlich ausgerichtetes Tal, abseits der bekannten Tourismusorte. Einzig Vals hat, dank der Thermalquellen, eine gewisse Bedeutung für den Tourismus. Im Jahr 2013 haben sich die Gemeinden des Tales zur Gemeinde Val Lumnezia zusammengeschlossen.

In den 70er-Jahren schien im Lugnez die Zeit der touristischen Entwicklung gekommen zu sein. Grosse Überbauungen für Ferienwohnungen wurden geplant, das Land grosszügig in Bauzonen umgewandelt und ein Investor gefunden. Das geplante Bauprojekt wurde jedoch nie realisiert und die Gemeinden blieben auf einigen Neubauten, riesigen Bauzonen und Schulden sitzen. Damit schwand die Hoffnung zahlreicher Kleinunternehmen im Tal auf Bau- und Dienstleistungsaufträge. Ihnen blieb nur die Möglichkeit, Aufträge ausserhalb des Tales zu suchen oder die Mitarbeiter zu entlassen. Diese Krise führte zu einer Abwanderung und damit verbunden zu einer Überalterung der Bevölkerung.

Nutzung der vorhandenen Potentiale

Der lokale Gewerbeverein befasste sich an zahlreichen Sitzungen mit der wirtschaftlichen und demografischen Entwicklung des Tales. Mitte der 80er-Jahre beauftragte er die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB) für das Tal ein Konzept zur touristischen Entwicklung zu entwerfen. Die Studie schlug vor, die vorhandenen Potentiale zu nutzen und auf kapitalintensive Investitionen zu verzichten. Konkret gingen die Vorschläge von einer Förderung des Wandertourismus aus. Das Tal sollte attraktiv für Familienferien werden und die zahlreichen Kulturdenkmäler (Kirchen) sowie die Land- und Forstwirtschaft einbezogen werden. Der Vorschlag sah unter anderem die Errichtung einer Koordinationstelle für die Entwicklung des Tales vor.

Pro Val Lumnezia

Die Vorschläge wurden mit den lokalen Organisationen und den Gemeinden diskutiert und in ein Leitbild integriert. Auf der Basis dieser «sanften» Tourismusentwicklung wurde ein Konsens gefunden. Die Koordinationstelle Pro Val Lumnezia wurde eingerichtet und die Trägerschaft dem Kreis Lugnez übertragen. In die Pro Val Lumnezia wurden nebst Gemeinderäten auch aussenstehende Fachleute sowie die Bundesparlamentarier der Region miteinbezogen. Es konnte 1989 ein Geschäftsführer eingestellt werden, der sich bis heute aktiv für die Talschaft engagiert. Die Pro Val Lumnezia hat den Auftrag, Vorschläge für die umfassende Entwicklung (mit Schwerpunkt Tourismus) zu erarbeiten und Projekte zu unterstützen. Die Unterstützung besteht aus Beratung, Herstellen von Kontakten mit Behörden,

Fachleuten und Medien sowie Mithilfe bei der Finanzierung. Dabei sollen vor allem Finanzquellen der öffentlichen Hand, sowie Kontakte mit Sponsoren, Stiftungen und Firmen identifiziert werden.

Es wird eine angepasste touristische Entwicklung verfolgt, in der die Umwelt geschont und die Sektoren Land- und Forstwirtschaft miteinbezogen werden. Ein besonderes Augenmerk gilt dem öffentlichen Verkehr, denn die Gäste sollen soweit als möglich mit Bahn und Bus anreisen können.

Durch die Tätigkeit der Pro Val Lumnezia konnten seit 1989 über 50 Projekte im Rahmen von 5'000 bis 1.2 Mio. Franken realisiert werden. Insgesamt wurden über 9 Mio. Franken in Projekte im Tal investiert. Bei diesen Projekten handelt es sich zum Beispiel um:

- Zwei Ziegenalpen wurden neu gebaut mit Ställen, Käsereien und Unterkunft für das Personal. Die Ziegenhaltung ist damit wieder attraktiver und nimmt zu. Die Produkte weisen eine hohe Qualität auf und finden daher einen guten Absatz. Zudem sind die Ziegenalpen touristische Attraktionen und passen ins Gesamtbild des Tals.
- Verbesserungen auf Kuhalpen, insbesondere bezüglich der Wasserversorgungen und der Käsereien. Daraus ergibt sich eine bessere Produktequalität des Käses.
- Bau eines Schlachthauses in Vrin zur Fleischverarbeitung für die Bauern der Region. Damit wird eine hohe Wertschöpfung der Viehhaltung für die Bauern durch Direktverkauf an Gäste und Belieferung der Restaurants im Tal garantiert.
- Bau einer Talkäserei in Lumbrein. Dies ermöglicht die lokale Herstellung von Bündner Bergkäse – einem gut positionierten Produkt auf dem Markt.
- Erstellen eines Feuchtbiotops und eines Badesees mit natürlichen Zuflüssen. Die hohen Investitionskosten dieses Projekts von rund 1 Mio. CHF wurden weitgehend durch Sponsoren gedeckt. Der Badesee entwickelte sich zum wichtigsten Anziehungspunkt im Sommer - für Touristen wie für die lokale Bevölkerung. Der kleine Kiosk mit Getränken und Snacks wird von lokalen Kleinunternehmern betrieben.
- Einrichten von Fernheizungen in den Dörfern. Dadurch konnte die Abhängigkeit vom Erdöl verringert und Holz aus Waldpflege besser verwertet werden.
- Vervollständigung des Wanderwegnetzes, Verbesserung der Beschilderung oder den Bau von Fussgängerbrücken.
- Reorganisation des Verkehrsvereins und Schaffung einer Tourist-Info-Stelle für das ganze Tal.
- Neben dieser Auswahl wichtiger Projekte wurde noch eine grosse Anzahl von kleineren Projekten gefördert (Talmuseum, Spielhaus, Solarenergie, Wasserversorgungen etc.).



Badesee Davos-Munts mit neuem Gebäude (l.) und Holzbrücke auf dem «Senda Val Lumnezia» (r.) (Lugnez, Alig Simon)

Mut der lokalen Akteure

Entscheidend für das Durchbrechen der Spirale von fehlenden Arbeitsplätzen und Abwanderung ist der Mut der lokalen Akteure, sich zu organisieren und Hilfe von aussen anzunehmen. Viel hängt an der Person des Geschäftsleiters: er schafft Verbindungen, nutzt Netzwerke und bearbeitet erfolgreich Institutionen, um die Finanzierung sicherzustellen. Geduld und Mut zu neuartigen Projekten sind zentral.

Breite Legitimation

Die Gründung von Pro Val Lumnezia war durch die Teilnahme aller Gemeinden des Tales legitimiert und zudem waren diese bereit eine Geschäftsstelle zu finanzieren. Diese Institutionalisierung des neuen Weges war ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Wichtig war auch der Einbezug von Persönlichkeiten und Querdenkern in die Organisation, so hatten zum Beispiel der Architekt Gion Caminada, der ehemalige SAB Präsident und CVP Ständerat Theo Maissen, Jugendvertreter sowie Pro Natura und der WWF Einsitz in Pro Val Lumnezia. Die Anerkennung der Pro Val Lumnezia in der Bevölkerung war eine ständige Herausforderung. Gerade der Einbezug von Pro Natura und dem WWF waren umstritten. Aber das klare und einfache Konzept der SAB ist bei den Leuten sehr gut angekommen. Die Projekterfolge liessen die Kritiker verstummen.

Nationale und internationale Vernetzung

Die SAB legte mit einem gut kommunizierbaren Konzept, den Grundstein, die Menschen im Tal von einer neuen Strategie zu überzeugen. Die aktive Teilnahme an nationalen und internationalen Netzwerken war ebenfalls ausschlaggebend. So hat der Kreisrat 1996 die Zielsetzung von Allianz in den Alpen abgesegnet. Pro Val Lumnezia ist seither Mitglied in dieser alpenweiten Organisation, welche sich der nachhaltigen Gemeindeentwicklung verschrieben hat. Zudem ist eine ständige Beobachtung der relevanten Politiken auf kantonaler und nationaler Ebene notwendig.

Arbeitsweise der Pro Val Lumnezia

Pro Val Lumnezia setzt nicht selbst Projekte um, sondern bildet hierzu Arbeitsgruppen. Dabei werden Module und Bereiche abgesteckt, in denen die Arbeitsgruppen Projekte entwickeln können. Diese Mischung aus Flexibilität und Struktur ermöglicht Innovationen. Eine starre Struktur wäre hinderlich und würde eine dynamische Entwicklung verunmöglichen. Die Arbeit mit Freiwilligen verlangt eine Arbeitsweise, die Spass macht, wertschätzend ist und motiviert. Alle Arbeitsschritte werden im Ausschuss diskutiert und legitimiert. Projekte werden mit dem Leitbild überprüft und in Einklang gebracht. So ergibt sich eine konsequente und transparente Entwicklung.

Finanzierung

Pro Natura hat mit 100'000 Franken die Anschubfinanzierung für die Jahre 1989 bis 1991 geleistet. Die Stiftung Landschaftsschutz, die Schweizer Berghilfe und der Zürcher Lotteriefonds haben immer wieder hohe Geldbeiträge für die Entwicklung von Projekten im Tal gesprochen. Ohne dieses Engagement von verschiedenen Hilfs- und Entwicklungsorganisationen hätte Pro Val Lumnezia nicht starten können. Denn erst nach der gesicherten und erfolgreichen Anlaufzeit waren auch die Gemeinden im Tal bereit, Pro Val Lumnezia mitzufinanzieren. Heute finanziert sich der Verein mehrheitlich über Projekte.

2.15 Toggenburg – Verein Region Toggenburg als lokaler Motor

Der Verein Region Toggenburg ist Ansprechpartner der gemeinsamen Toggenburger Interessen. Er vernetzt Akteure und übernimmt Koordinations- und Informationsaufgaben für die Region. Er ergreift und unterstützt Initiativen und Projekte sowie garantiert die sektorübergreifende Zusammenarbeit. Zahlreiche Projekte konnten in den letzten zehn Jahren umgesetzt werden, eines davon ist der Förderverein «energietal toggenburg», ein lokales Kompetenzzentrum für nachhaltige Energie. Dieses verhalf sechs Gemeinden der Region Toggenburg zum Erhalt des Labels Energiestadt.



Die Textilkrise nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges beendete die wirtschaftliche Blütezeit des Toggenburgs. In den 90er Jahren verschwanden die letzten Textilbetriebe infolge der starken Deindustrialisierung. Die in den 60er Jahren entstandene Tourismusbranche konnte nur bedingt einen Ersatz dafür bieten. Mit den grösseren Tourismusdestinationen der Umgebung konnte u.a. wegen der schlechteren Erreichbarkeit und einer fehlenden Differenzierungsstrategie nicht mithalten werden.

Regionalmanagement durch den Verein Region Toggenburg

Mithilfe eines RegioPlus Projektes entstand 2007 die als Verein organisierte Region Toggenburg. Der Verein dient als regionale Plattform, die Akteure vernetzt, sowie Koordinations- und Informationsaufgaben wahrnimmt. Der Verein ergreift und unterstützt Initiativen und Projekte und hilft bei der Suche nach Finanzierungsquellen für innovative Projekte, die auf eine wirtschaftlich starke, gesellschaftlich offene, kulturell attraktive sowie ökologisch intakte Region ausgerichtet sind. Der Verein konzentriert sich auf die Projektbegleitung und ist selbst nicht Träger. Er begleitet die Projekte und entlässt sie, wenn sie eigenständig sind. Zum einen kann die Region aufgrund der begrenzten Mittel keine Projekte selbst durchführen. Zum anderen führt dies zu einer besseren Verankerung der Projekte bei den regionalen Akteuren und zu einer Anpassung an die Bedürfnisse des Marktes.

Der Verein besteht aus einer Geschäftsstelle, aus einem Vorstand, welcher über das strategische Geschäft entscheidet, einer Delegiertenversammlung (Wahlbehörde) und Arbeitsgruppen. In den Arbeitsgruppen werden die Projekte von lokalen Experten evaluiert, reflektiert und weiterentwickelt. Der Geschäftsführer arbeitet in allen Arbeitsgruppen mit und garantiert so die sektorübergreifende Zusammenarbeit. Die Region Toggenburg ist ein lockerer Verbund, sie hat keine Verfügungsgewalt und ist auf Freiwilligkeit und Engagement von Bürgern angewiesen. Grundvoraussetzung für erfolgreiche Projekte ist ein gutes Zusammenspiel zwischen den Freiwilligen und dem Regionalmanagement, sowie eine starke Verankerung des Geschäftsleiters.

Die Region umfasst 15 Gemeinden (rund 45'000 Einwohner), welche durch Mitgliederbeiträge den Hauptteil der Vereinskosten finanzieren. Des Weiteren wurde ein Regionalfonds geschaffen, um ohne grossen bürokratischen Aufwand Initiativen in der Startphase mit 5'000 - 10'000 Franken einen wichtigen Anstoss verleihen zu können. Häufig können damit erste Analysen und Studien mitfinanziert werden, welche unabdingbare Entscheidungsgrundlagen liefern. Die Eintrittshürden von Projekten können dadurch tief gehalten werden.

Raumkonzept Toggenburg

Durch das Investitionshilfegesetz von 1974 entwickelte jede Region ein Konzept zur Regionalentwicklung. Mit der Neuen Regionalpolitik ab 2008 wurde dieses Konzept auch im Toggenburg hinfällig. Dadurch fehlte ein Instrument zur sektorübergreifenden Koordination auf regionaler Ebene. Die Region Toggenburg erarbeitete deshalb 2012 aus eigenem Antrieb ein Raumkonzept. Dieses füllt nun die Lücke zwischen dem kantonalen Richtplan und den kommunalen Nutzungsplänen. Es legt vier Entwicklungsstrategien fest und konkretisiert diese in den Handlungsfeldern Wohnen und Mobilität, Wirtschaft und Arbeit, Land- und Forstwirtschaft, Landschaft und Energie sowie Tourismus, Erholung und Kultur. Zu den Handlungsfeldern wurden Schlüsselprojekte definiert wie beispielsweise ein regionales Bauzonenmanagement. Zudem zeigt es die Verflechtungen mit den umliegenden Räumen auf, insbesondere dem Metropolitanraum Zürich. Das Raumkonzept ist nicht verbindlich, es dient jedoch dazu, Prioritäten zu setzen und ist Grundlage für Entscheide in den Gemeinden oder Argumentationshilfe bei Investoren. Die Resultate des «Raumkonzeptes Toggenburg» flossen auch in das kantonale Raumkonzept ein, welches als Grundlage für die 2013 in Angriff genommene Revision des Richtplans diente.

Toggenburg 2008

Auf Initiative des Eidgenössischen Departements für Wirtschaft, Bildung und Forschung (WBF) wurde zudem das Projekt «Toggenburg 2008» ins Leben gerufen. Das WBF beschloss, die Region in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung ein Jahr lang zu begleiten und zu unterstützen. In Zusammenarbeit mit dem Kanton und der Region sollte damit die Umsetzung der Neuen Regionalpolitik erleichtert sowie die Wirkung der Bundesinstrumente zur Verbesserung der Wertschöpfung und der Entwicklung im Ländlichen Raum vor Ort untersucht werden. Die Region Toggenburg, der Kanton St. Gallen und das WBF analysierten gemeinsam Entwicklungsfragen und ergänzten die Entscheidungsgrundlagen für die Region.

Die Initiative «Toggenburg 2008» war ein Glücksfall für die damals noch junge Region. Einerseits erhielt die Region durch die Mitwirkung von Kanton und WBF zusätzliche Unterstützung für die notwendigen Reformanstrengungen, andererseits konnten dank dem Projekt Studien erarbeitet werden, welche die Basis bildeten, um die zukünftige Entwicklung der Region positiv zu beeinflussen. Die Wohnstrategie, der Praxisleitfaden für kleinere und mittlere Industrieunternehmen oder das Impulsprogramm für die Beherbergung im Toggenburg verdeutlichen den Gewinn an Entscheidungsgrundlagen, welche mit



Blockheizkraftwerk für Wärme- und Stromproduktion in Nesslau (Energietal Toggenburg, Thomas Rickenmann)

dem Projekt angestrebt worden sind. «Toggenburg 2008» war Geburtshelfer für Projekte wie zum Beispiel das Impulsprogramm für die Hotellerie oder die Zusammenarbeit zwischen der Schweizerischen Textilfachschule (STF) und der Kommission für Technologie und Innovation (KTI).

Die Zusammenarbeit mit dem WBF hat zudem aufgezeigt, dass gerade am Beispiel der Raumplanung oder des Tourismus die Probleme scheinbar voneinander getrennter Politiksektoren stark miteinander verknüpft sind und folglich eine sektorübergreifende Koordination unabdingbar ist.

energietal toggenburg

Ein durch die Region Toggenburg initiiertes Projekt ist der Förderverein «energietal toggenburg». Nach der Aufbauphase wurde es in private Hände übergeben und wird heute eigenständig weitergeführt. Die Vision dieses Projekts ist, dass das Toggenburg bis 2034 eine neutrale Energiebilanz aufweist und alle Energien aus erneuerbaren Quellen selbst produziert. Bis 2054 ist das Ziel, den Energieverbrauch auf das Niveau einer 2000-Watt-Gesellschaft zu reduzieren, dies ist gleichbedeutend einer Halbierung des heutigen Energieverbrauchs. Der Förderverein ist das lokale Kompetenzzentrum für nachhaltige Energie. Er informiert und sensibilisiert über Themen der Nachhaltigkeit, bietet Beratungen an und initiiert Projekte. Bis heute konnte der Verein zusammen mit den Gemeinden, Elektrizitätswerken, Energieversorgungsunternehmen und privaten Investoren zahlreiche nachhaltige Projekte realisieren. Bereits sechs der zwölf Gemeinden der Region Toggenburg sind im Besitz des Labels Energiestadt.



Solarpanels auf dem Dach einer Unternehmung in Wattwil (Energietal Toggenburg, Thomas Rickenmann)

2.16 Regionalkonferenz Oberland-Ost der regionale Koordinator

Die Regionalkonferenz Oberland-Ost umfasst die 28 Gemeinden des Verwaltungskreises Interlaken-Oberhasli. Sie ist ein kantonales Instrument zur Steuerung und Koordination der regionalen Entwicklung und erfüllt u.a. vom Kanton und den Gemeinden zugewiesene überkommunale öffentliche Aufgaben, insbesondere in den Bereichen Raumplanung, Regionalentwicklung und Mobilität. Die Regionalkonferenz stellt ein wichtiges Bindeglied zwischen den Gemeinden und den Kantons- sowie Bundesbehörden dar.



Die funktionalen Räume decken sich nicht mit den politischen Grenzen von Gemeinden. Gemeindeübergreifende Herausforderungen müssen in einem größeren Kontext angegangen und regional gelöst werden. Diese Funktion übernimmt die Regionalkonferenz Oberland-Ost für die 28 Gemeinden der Amtsbezirke Interlaken und Oberhasli. Sie wurde 2008 gegründet. Der Grundstein für die Gründung wurde ein Jahr zuvor mit dem Ja zur kantonalen Verfassungsänderung und zur Änderung des Gemeindegesetzes gelegt (der Kanton Bern ist der einzige Kanton der Schweiz, der über Regionalkonferenzen verfügt). Bei der anschließenden regionalen Volksabstimmung befürworteten über 80% der Stimmbevölkerung die Gründung der Regionalkonferenz Oberland-Ost.

Die Regionalkonferenz Oberland-Ost ist ein kantonales Instrument zur Erfüllung und Koordination von überkommunalen Aufgaben. Sie übernimmt eine Führungsposition insbesondere bei der Koordination der Zusammenarbeit zentraler Akteure. Die Regionalkonferenz ist eine Dienstleistungsorganisation, die für die beteiligten Gemeinden tätig ist. Sie erfüllt einerseits gesetzlich geregelte Aufgaben, wie die regionale Raum- und Richtplanung, Planungsaufgaben in den Bereichen Verkehr und Siedlung, die Angebotsplanung des regionalen öffentlichen Verkehrs, die regionale Energieberatung sowie die regionalen Aufgaben im Rahmen der Regionalpolitik. Seit 2013 gehört auch die regionale Kulturförderung zu den obligatorischen Aufgaben. Andererseits übernimmt die Regionalkonferenz Aufgaben, die ihr von den Gemeinden übertragen werden. Weitere Aufgaben wie beispielsweise der Aufbau eines regionalen Nachtbusnetzes, einer regionalen GIS-Plattform oder der Kulturlandschaftspreis werden auf freiwilliger Basis durchgeführt. Die Regionalkonferenz stellt zudem die institutionelle Grundlage dar, die zur Auslösung von finanziellen Beiträgen durch Bund und Kanton an die Regionen notwendig ist.

Mit der Gründung der Regionalkonferenz Oberland-Ost wurden die vier Organisationen Gemeindepräsidentenkonferenz, Regionalplanung, Regionale Verkehrskonferenz und Agglomerationskonferenz aufgelöst. Deren Aufgaben wurden unter dem neuen Dach zusammengefasst und gebündelt. Dadurch konnten Synergien genutzt, die Struktur vereinfacht sowie Kosten eingespart werden.

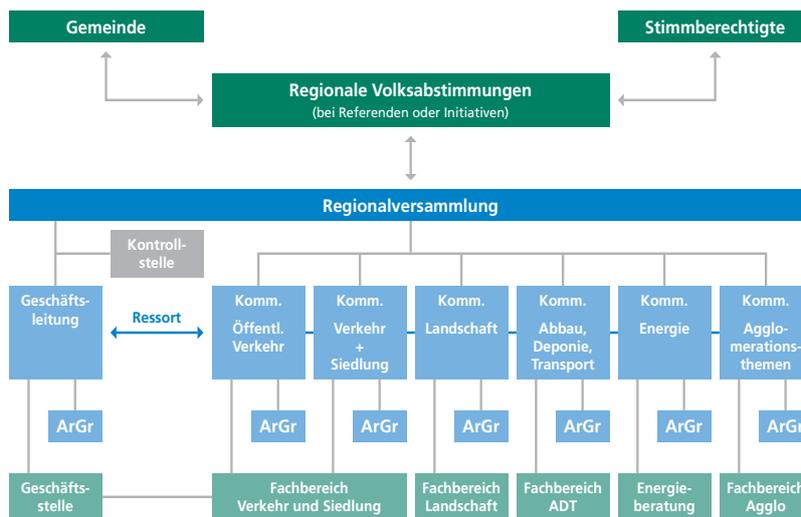
Organisation der Regionalkonferenz

Das oberste Organ der Regionalkonferenz Oberland-Ost ist die Regionalversammlung. Sie besteht aus den Gemeindepräsidenten der beteiligten Gemeinden. Die jeweilige Stimmkraft richtet sich nach der Einwohnerzahl der Gemeinde. Die Regionalversammlung setzt zur Vorbereitung ihrer Geschäfte Kommissionen ein. Die Kommissionen fungieren als Meinungsbildungs- und fachliche Begleitgremien für

Arbeiten im jeweiligen Politikbereich. Die Geschäftsleitung der Regionalkonferenz wird durch die Regionalversammlung bestellt. Sie stellt die politischen Kontakte zu kommunalen und kantonalen Behörden sowie zu den Bundesbehörden sicher. Operativ werden die Geschäfte der Regionalkonferenz durch die Geschäftsstelle bestehend aus fünf Personen ausgeführt.

Speziell an der Regionalkonferenz ist, dass die Stimmberechtigten der Region die Entscheide der Regionalkonferenz demokratisch beeinflussen können. Behörden- oder Volksinitiativen können ausgelöst werden sowie gegen Entscheide der Regionalkonferenz kann das Referendum ergriffen werden. Neben der intensiven Zusammenarbeit mit Bund, Kanton und den Gemeinden pflegt die Regionalkonferenz auch mit Organisationen wie der SAB oder dem Netzwerk Berner Regionen einen engen Austausch.

Die Finanzierung der Regionalkonferenz wird durch die Beiträge der Mitgliedsgemeinden und des Bundes sichergestellt. Darüber hinaus finanziert sich die Regionalkonferenz über Leistungsvereinbarungen mit dem Kanton für Beratungsmandate im Bereich Energie und Regionalentwicklung sowie über Beiträge für Projektarbeiten.



Organigramm Regionalkonferenz Oberland Ost (www.oberland-ost.ch)

Regionalkonferenz Oberland-Ost eine Erfolgsgeschichte

Seit der Gründung kann die Regionalkonferenz Oberland-Ost bereits auf einige Erfolge zurückblicken, wie beispielsweise das Agglomerationsprogramm Interlaken, das regionale Tourismusedwicklungs-konzept, der Regionale Gesamtverkehrs- und Siedlungsrichtplan oder das regionale ÖV-Zusatzangebot Nachtbus Moonliner. Im Bereich der regionalen Kulturförderung wurden, in einem mehrjährigen Prozess, die durch das Kulturförderungsgesetz festgelegten Beitragsanteile von Standort- und Regionsgemeinden den regionalen Gegebenheiten angepasst. Es konnte eine solidarische auf die Region zugeschnittene Lösung umgesetzt werden. Des Weiteren wurde zur Erhaltung und Förderung der Kulturlandschaft ein jährlicher Kulturlandschaftspreis aufgebaut, der besonders wertvolle Kulturlandschaften im östlichen Berner Oberland auszeichnet.

Dank den Aktivitäten der Regionalkonferenz Oberland-Ost konnten zahlreiche Förderbeiträge generiert werden, die Investitionen die der Region von gegen 200 Mio. Franken auslösten. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass eine Regionalkonferenz ein taugliches Mittel zur Erfüllung und Koordination verschiedener überkommunaler Aufgaben ist. Die Stellung der Gemeinden gegenüber dem Kanton konnte gestärkt werden. Zudem genießt die Regionalkonferenz Oberland-Ost bei den kantonalen Verwaltungen eine hohe Akzeptanz sowie bei der Bevölkerung einen grossen Rückhalt, was nicht zuletzt auf die nachweisbaren Erfolge zurückzuführen ist.

2.17 Val d'Anniviers – Talschaftsfusion

Seit mehreren Jahrzehnten bündeln im Val d'Anniviers die Gemeinden, Tourismusdestinationen und Wirtschaftsakteure ihre Kräfte. Diverse Projekte wurden angrissen und umgesetzt und ermöglichten so eine nachhaltige Entwicklung des Tals. Die zahlreichen Kooperationen führten im Jahr 2009 zur Gemeindefusion. Sie war ein wichtiger Katalysator für die weitere Entwicklung und verstärkte die Solidarität unter den Dörfern. Mittlerweile wurde im Tal neben einer gemeinsamen Tourismusorganisation, zusammenarbeitenden Seilbahnen oder gemeinschaftlichen Landwirtschaftsbetrieben, eine einheitliche Lenkungsabgabe auf Zweitwohnungen aufgebaut.



Das Val d'Anniviers ist ein Seitental des Wallis und erstreckt sich südlich von Sierre. Es besteht aus vier Tourismusdestinationen (Chandolin, Grimentz, St-Luc und Zinal) und mehreren Dörfern und kleineren Ansiedlungen. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die 70er Jahre verlor das Tal über ein Drittel seiner Bevölkerung. Mit der Entwicklung des Tourismus konnte diese Tendenz umgedreht werden, heute leben mit über 2'700 Einwohnern fast doppelt so viele Personen im Tal wie vor 40 Jahren. Der Rückzug der traditionellen Landwirtschaft, der tiefere Schülerbestand und die touristische Entwicklung erforderten jedoch eine Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden, den Tourismusdestinationen und den Wirtschaftsakteuren. Der Grundstein wurde mit der Gründung einer einzigen, einheitlichen Schule für das gesamte Tal im Jahr 1974 gelegt. In der Folge wurden schrittweise die Kehrichtabfuhr, die Abwasserreinigung und die Polizeiposten zusammengefasst.

Gemeindefusion als Resultat langanhaltender Zusammenarbeit

Die vermehrte Zusammenarbeit in verschiedenen Bereichen sowie die stetige Annäherung führten zur Fusion der ehemals sechs Gemeinden im Jahr 2009. Das Val d'Anniviers ist seitdem auch eine politische Einheit. Die Gemeindefusion ermöglicht eine globale Vision kommunaler Entwicklung zu erarbeiten, welche das gesamte Tal umfasst. Mehrere Arbeitsgruppen wurden gegründet, um eine strukturierte Entwicklung in den Bereichen Tourismus, Landwirtschaft, Infrastruktur und Beherbergungspolitik zu ermöglichen.

Gemeinschaftliche Landwirtschaftsbetriebe

Mit der Eröffnung der Milchzentrale Anniviers in Vissoie (heute Käserei Anniviers) wurde die Käseproduktion über den Winter zentralisiert. Im ersten Jahr (1957) lieferten 54 Produzenten mehr als 265'000 Liter Milch, woraus 32 Tonnen Raclette-Käse produziert wurden. Heute liefern noch 39 Produzenten über 435'000 Liter Milch, woraus 45 Tonnen Käse hergestellt werden. Angesichts des Rückgangs der traditionellen Landwirtschaft würden viele Bauernbetriebe ohne die Marke «Fromagerie d'Anniviers» heute nicht mehr existieren.

Darüber hinaus wurden zwischen 1970 und 1988 sieben gemeinschaftliche Ställe errichtet, die insgesamt ungefähr 330 Grosstiere beherbergen (von einem Total von 440 Tiere im ganzen Tal). Das Prinzip dieser gemeinschaftlichen Ställe ist die Konstruktion eines gemeinsamen Gebäudes unter dem Namen verschiedener Mitglieder. Jeder von ihnen ist Eigentümer seiner Tiere und selber dafür verantwortlich,

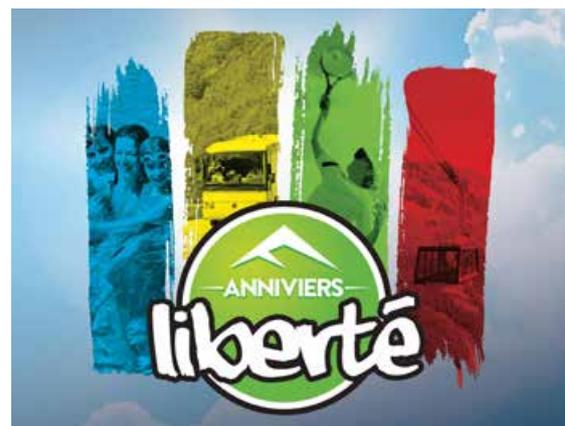
genügend Futter für den Winter zu ernten. Zusätzlich muss jeder Eigentümer eine gewisse Anzahl Frondienststunden leisten. Die Aufsicht und das Management der Viehherde hingegen sind während der Alpzeit einem bezahlten Mitarbeiter der Gemeinde anvertraut. Obwohl die Zahl der Mitglieder solcher gemeinschaftlicher Ställe stetig abnimmt und Privatpersonen Landwirtschaftsbetriebe oder Teile davon wieder übernehmen, ist dieses System immer noch ein wichtiger Bestandteil des Dorfes.

Die Gemeinde unterstützt die Landwirtschaftsbetriebe stark, obschon diese aus einem ökonomischen Standpunkt weniger als 2% der Wertschöpfung des Tales erarbeiten. Für das touristisch wertvolle Landschaftsbild ist die Landwirtschaft jedoch von zentraler Bedeutung. Die Subventionen werden nach dem Tierbestand, der Flächengröße und der Milchmenge für die Käserei Anniviers bemessen.

Eine Tourismusorganisation für das ganze Tal

Das Val d'Anniviers hat 2011 die Organisation Anniviers Tourismus aus der Taufe gehoben, um die verschiedenen Tourismus-Organisationen des Tals zusammenzufassen und eine ganzheitliche Entwicklung des Tourismus zu fördern. Unter anderem gibt Anniviers Tourismus seit 2012 einen Prospekt (Anniscope) und einen «Pass Anniviers Liberté» heraus. In den Tourismusdestinationen des Tals haben sich Tourismus-Büros eingerichtet, die um den Empfang und die Animationsaktivitäten der Gäste bemüht sind. Anniviers Tourismus betreibt das Management dieser Büros (Lohn, Buchhaltung) und zieht die Kurtaxen für das ganze Tal ein.

Der «Pass Anniviers Liberté» wird allen Gästen angeboten, die in der Sommersaison die Übernachtungsmöglichkeiten im Tal nutzen und deren Hotel die Kurtaxe entrichtet. Der Pass ermöglicht die kostenlose Benützung des öffentlichen Verkehrs im Tal, aller Seilbahnen sowie den Gratiszutritt in die Freizeit- und Kultureinrichtungen, wie beispielsweise öffentliche Bäder, Tennisplätze oder der Kupfermine von Zinal. In der Wintersaison wird dieser Pass nicht angeboten, es stehen jedoch seit einigen Jahren die Postauto-Linien innerhalb des Tals gratis zur Verfügung.



Kostenloser Zutritt zu verschiedenen Verkehrs- und Freizeiteinrichtungen mit dem «Pass Anniviers Liberté» im Sommer (www.valdanniviers.ch)

Enge Zusammenarbeit bei den Seilbahnen

Die Seilbahnen haben in den letzten Jahren ebenfalls mehrere Zusammenschlüsse erlebt; mit der Fusion der Seilbahn-Gesellschaften Chandolin und St-Luc im Jahr 1999 sowie die 2012 vollzogene Fusion zwischen Grimentz und Zinal. Auch abgesehen von diesen Zusammenlegungen arbeiten die Seilbahnen im Tal eng zusammen. Seit mehreren Jahren sind die Abonnements und Tickets einer Seilbahn für alle anderen auch gültig. Die finanzielle Situation der Gesellschaften ist dadurch einigermaßen stabil und gesund sowie der Bau neuer und die Renovation bestehender Anlagen ist gesichert. Beispielsweise konnte eine über 30 Mio. Franken teure Verbindung zwischen Grimentz und Zinal realisiert werden. Die Finanzierung wurde durch eine Kapitalerhöhung (ca. 6 Mio. Franken), ein NRP-Darlehen (8 Mio. Franken) und ein Gemeindedarlehen (12.5 Mio. Franken) sichergestellt. Weitere 4 Mio. Franken konnten dank diesen Zusicherungen über Bankkredite finanziert werden. Die Seilbahnen sind der grösste Arbeitsgeber in der Talschaft und haben eine grosse Bedeutung für das Gesamtsystem von



Neue Seilbahn-Verbindung
zwischen Grimentz und Zinal
(www.valdanniviers.ch)

Dienstleistungsunternehmen im Allgemeinen und Unternehmen des Tourismussektors im Speziellen. In Anbetracht dieser Wichtigkeit ist die öffentlich-private Partnerschaft zwischen den Seilbahnen und der Gemeinde eine adäquate Lösung.

Lenkungsabgabe auf Zweitwohnungen

Aufgrund der Annahme der Zweitwohnungsinitiative im Jahr 2012 und den befürchteten negativen Auswirkungen auf die Beschäftigung im Tal, wurde beschlossen, einen touristischen Business Plan zu erarbeiten. Im Frühling 2013 setzten sich drei Arbeitsgruppen mit der Zukunft Anniviers auseinander und besprachen Themen wie Dynamisierung der Zweitwohnungen, Verlängerung der Saison und Rolle der Gemeinde bei Finanzierungsmethoden. Erstes Resultat dieser Arbeiten war eine Lenkungsabgabe auf Zweitwohnungen. Im Juni 2013 wurde dieser Vorschlag von der kommunalen Legislative akzeptiert und nach der Anerkennung durch den Walliser Staatsrat trat die Bestimmung am 1. Januar 2014 in Kraft. Die Lenkungsabgabe umfasst alle existierenden und zukünftigen Zweitwohnungen. Miteingeschlossen werden dabei alle Vergrösserungen, Zwecks- oder Benutzungsänderungen von bestehenden Gebäuden. Die Abgabe errechnet sich auf der Basis der gezählten bewohnbaren Behausungen und generiert jährlich zwischen drei und vier Mio. Franken zusätzliche Steuereinnahmen. Die Lenkungsabgabe wurde mit dem Ziel eingeführt, einerseits die Eigentümer zu ermutigen, ihre Zweitwohnungen besser zu nutzen und die Vermietung zu verstärken, andererseits eine ökonomisch und touristisch nachhaltige Entwicklung des Tals sicherzustellen sowie die Seilbahngesellschaften und die allgemeinen Angebote und öffentliche Infrastruktur bezüglich Tourismus finanziell zu unterstützen. Die Zweitwohnungsbesitzer erhalten im Gegenzug gewisse Entschädigungen in Form einer Rückerstattung von Kurtaxen oder Bons zur Benützung der Seilbahnen in der Höhe von maximal 10% der Lenkungsabgabe.

Verstärkte Solidarität zwischen den Dörfern

Seit mehreren Jahren bündeln die sozialen und ökonomischen Akteure ihre Kräfte, um wichtige Projekte anzureissen und umzusetzen. Die Gemeindefusion war ein wichtiger Katalysator für diese Entwicklung und verstärkte die Solidarität unter den Dörfern. Schritt für Schritt konnte eine Zukunftsvision für das Tal entwickelt werden. Die engagierte Zusammenarbeit erlaubte die Zusammenlegung sozio-ökonomischer Strukturen und dadurch eine nachhaltige Entwicklung für die Zukunft. Die erfolgreich umgesetzten Massnahmen zeigten zudem der Bevölkerung auf, dass die Region auf dem richtigen Weg war. Möglich war diese Entwicklung jedoch nur, da die Gemeindebehörde unter der Leitung eines kompetenten und respektierten Gemeindepräsidenten am gleichen Strick zogen, laufend neue und innovative Initiativen angestossen wurden, sowie es gelang, einen kommunalen Konsens zu schaffen.

2.18 Urnäsch – Regionales Entwicklungsprojekt bringt Trendwende

In Urnäsch im Kanton Appenzell Ausserrhoden fand eine bemerkenswerte Entwicklung statt. Nach einem Jahrzehnte dauernden Rückgang gelang es, mit dem Bau des neuen REKA Feriendorfs und einem vom Bund unterstützten Projekt zur regionalen Entwicklung, eine Trendwende herbeizuführen. Es konnten Arbeitsplätze geschaffen, neue Bereiche erschlossen sowie die Wertschöpfung in der Region erhöht werden.

Nur wenige Kilometer von Herisau entfernt befindet sich Urnäsch, die flächenmässig grösste Gemeinde des Kantons Appenzell Ausserrhoden. Seit die in der Region ansässigen Werkstätten der Textilindustrie in den 90er Jahren geschlossen wurden, schrumpft die Bevölkerung kontinuierlich. Die Gemeinde suchte nach Lösungen, diesem Problem entgegen zu wirken.

Eine von Studenten der ETH Zürich durchgeführte Studie zum Potential des Kantons Appenzell Ausserrhoden ergab, dass die Gemeinde Urnäsch Investitionen in die touristische Entwicklung tätigen sollte. Die qualitativ hochstehende Kulturlandschaft, die intakte Natur, das gelebte Brauchtum, das umfangreiche Verkehrsangebot sowie das breite Gastronomie- und Einkaufsangebot im Dorf bieten gute Voraussetzungen für eine verstärkte touristische Ausrichtung. Urnäsch sollte sich vom Ausflugs- zum Ferienort entwickeln.

REKA Feriendorf in Urnäsch

Unter der Führung des Gemeindepräsidenten wurden verschiedene Optionen geprüft, wie das touristische Potential von Urnäsch besser genutzt werden könnte. Die Realisierung eines Reka Feriendorfs mit dem Themenschwerpunkt Landwirtschaft fand grossen Anklang. Im Jahr 2002 haben die Stimmbürger das Vorhaben gutgeheissen. Die Gemeinde übergab das Projekt der neu gegründeten Feriendorf Urnäsch AG. Das notwendige Eigenkapital von 11 Mio. Franken wurde durch die Ausgabe von Aktien an 800 Personen beschafft. Einen Beitrag von 1,5 Mio. Franken bewilligte der Kantonsrat von Appenzell Ausserrhoden sowie verschiedene Stiftungen erklärten sich bereit, das Projekt namhaft mitzufinanzieren.



Das REKA Feriendorf Urnäsch steht ganz im Zeichen der Tiere, der Natur und dem Bauernleben (www.reka.ch)

Im Frühling 2008 wurde das neue Reka Feriendorf mit Platz für fünfzig Familien eröffnet. Die modernen Minergie-Häuser wurden grösstenteils aus einheimischem Holz gebaut. Das Feriendorf verfügt über ein Hallenbad mit Kinderplanschbecken und Saunalandschaft, zahlreichen Gemeinschaftsräumen sowie verschiedene Spiel- und Sportplätze im Freien. Das Reka-Feriendorf steht im Zeichen der Tiere, der Natur und dem Bauernleben. Den Kindern wird die Möglichkeit geboten, die Welt der Landwirtschaft zu entdecken. In einem Kleintierstall und einem Streichelzoo können sich die Kinder mit den Ziegen, Hühnern,



Hasen, Ponys und Pferden anfreunden und bei der Pflege helfen. Ausflüge auf den Bauernhof, im Sommer auf die Alp oder zum Förster werden ebenfalls angeboten.

Der Bau des REKA Dorfes gab Anstoss für diverse weitere Projekte. Neben dem Angebotsausbau verschiedener privater Unternehmer aufgrund der zahlreichen neuen Gäste, wurde u.a. zur Wärmeversorgung des REKA Dorfs eine grosse Pelletheizung realisiert, die neben dem Feriendorf noch fünfzig weitere Wohnhäuser und Gewerbebetriebe mit Wärmeenergie versorgt.

Projekt zur regionalen Entwicklung

Parallel zum Bau des REKA Dorfs wurde ein Projekt bestehend aus fünf Teilprojekten zur regionalen Entwicklung lanciert. Das Ziel des durch das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) unterstützen Projekts war die Förderung der Wertschöpfung in der Landwirtschaft und eine übergreifende Zusammenarbeit mit anderen Branchen in der Region. Die Synergien der Landwirtschaft mit Tourismus und Gewerbe sollen genutzt werden. Ein Milchverarbeitungsbetrieb für die in Urnäsch produzierte Milch wurde aufgebaut, ein Käsereifungslager für die spezielle Reifung von Spezialitäten erstellt, Agrotourismusangebote auf Bauernbetrieben gefördert, ein alter Streueschopf in eine Naturerlebnishütte umgebaut sowie den Ausbau und die Attraktivitätssteigerung eines Themenwanderweges Landwirtschaft bewerkstelligt. Die Projekte lösten insgesamt Investitionen von acht bis zehn Mio. Franken aus. 1,5 Mio. wurden durch das BLW finanziert, der kantonale Beitrag belief sich auf eine Mio. Franken. Zusätzlich wurden Investitionskredite von 1,6 Mio. Franken an die verschiedenen Teilprojekte gewährt.

Trendwende dank dem REKA Feriendorf

Seit der Eröffnung weist das Feriendorf eine konstant hohe Auslastung auf. Im Jahr 2012 erzielte das REKA Dorf mit seinen fünfzig Ferienwohnungen über 54'700 Logiernächte. Gemäss dem Bundesamt für Statistik gibt ein Ferienwohnungsgast pro Tag zusätzlich zur Miete durchschnittlich 55 Franken aus.

Dies führte alleine dank den Reka-Gästen zu einem Mehrumsatz in der Region von über 3,0 Mio. Franken. Feriendorf ist folglich zu einem wichtigen Motor der Region geworden. Die Restaurants und das Gewerbe profitieren von den zusätzlichen Kunden und konnten ihr Angebot ausbauen. Die Angebote im Agrotourismus sind ebenfalls sehr gefragt. Speziell die Gäste des REKA Feriendorfs nutzen das stetig wachsende Angebot der Interessengemeinschaft Appenzeller Erlebnisbauernhöfe. Für die beteiligten Betriebe beschert der Agrotourismus eine willkommene Nebenerwerbseinnahme. Mit dem



Spielplatz zwischen REKA Feriendorf steht ganz im Zeichen der Tiere, der Natur und dem Bauernleben (www.reka.ch)

Projekt zur regionalen Entwicklung konnten allgemein die lokale Wertschöpfung erhöht, neue Arbeitsplätze geschaffen sowie die Attraktivität der Region gesteigert werden. Dank den zahlreichen Medienberichten konnte ausserdem die Bekanntheit des Ortes Urnäsch wesentlich erhöht werden.

2.19 Bosco Gurin – Entwicklung mit Fokus auf Tradition und Kultur

Der Verein Landschaft Bosco Gurin setzte sich in den letzten zehn Jahren für eine harmonische und ausgewogene Entwicklung Boscos Gurins ein. Investitionen flossen insbesondere in die Sektoren «Denkmalpflege», «Natur und Landwirtschaft» sowie «Freizeit und Tourismus». Der kulturelle, architektonische und künstlerische Reichtum wurde gefördert und bekannt gemacht. Naturlandschaften wurden wiederhergestellt und geschützt sowie historische Gebäude und Bauwerke restauriert.



Die Gemeinde Bosco Gurin befindet sich im oberen Teil des Maggiatals. Dieses kleine Dorf mit 53 Einwohnern ist die höchstgelegene und einzige deutschsprachige Gemeinde im Kanton Tessin. Gegründet wurde sie im 13. Jahrhundert von einer Gruppe Walser aus dem Oberwallis. Die Abgeschiedenheit begünstigte den Erhalt der Walser Kultur. Der lokale Dialekt «Gurjinartitsch» wird beispielsweise noch immer von einem Teil der Bevölkerung gesprochen. Zudem ist Bosco Gurin wegen seiner intakten traditionellen Architektur im «Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung (ISOS)» aufgeführt.

Um die Jahrtausendwende wollten lokale Investoren Bosco Gurin als Winterdestination stärken, es wurden Sessellifte, ein Bergrestaurant sowie Unterkünfte errichtet. Leider vermochte die Investitionen nicht genug Touristen anzulocken, um die neue Infrastruktur ausreichend auszulasten. Pläne für weitere touristische Ausbaupläne stiessen in der Gemeinde jedoch auf Widerstand.

In einer 2007 in Auftrag gegebenen Destinationsstrategie wurde Bosco Gurin eine Repositionierung als Ort der Erholung im Einklang mit der Natur empfohlen. Um den Tourismus in Bosco Gurin anzukurbeln, müsse die Stärke von Bosco Gurin, das reiche und sehr gut erhaltene Kulturerbe, besser in Wert gesetzt werden. Ein kleines, aber feines Skigebiet soll erhalten bleiben, daneben soll das Alternativangebot für Bildungs-, Kultur- und Erholungstourismus gefördert werden. Ein sanfter Ausbau, der die Verdoppelung der heute 34'000 Logiernächte gewährleistet, soll durch eine moderate Erhöhung der Bettenzahl angestrebt werden.

Verein «Paesaggio Bosco Gurin»

Die Entstehung der Idee der Inwertsetzung der landschaftlichen, kulturellen und architektonischen Aspekte der Region geht auf die Gründung des Vereins «Paesaggio Bosco Gurin» im Jahr 2006 zurück. Der Verein ist eine lokale Projektplattform, die sich aus vier für das Landschaftsmanagement verantwortlichen Vertretern der Guriner Behörden zusammensetzt, ferner aus den Vertretern der ortsansässigen landwirtschaftlichen Betriebe, einem Koordinator und ei-



Das Walser Dorf Bosco Gurin
(Schweiz Tourismus, Christof Sonderegger)

nem Sekretär und Kassier. Dieser Verein erarbeitete zusammen mit der lokalen Bevölkerung ein Landschaftsmanagement-Programm für eine Periode von vier Jahren (2006-2010). Dieses Programm wurde Teil des Projekts Interreg III B mit dem Titel «Walser Alpen – die Moderne und die Tradition im Herzen Europas», an welchem sich Walsergemeinschaften aus der Schweiz, Frankreich, Italien, Österreich und Liechtenstein beteiligten.



Jährliches Mätzefämm Fest vor dem Museum Walserhaus mit dem angrenzenden Pro Specie Rara Sortengarten (www.bosco-gurin.ch)

Das Ziel von Paesaggio Bosco Gurin ist es, die gesamten Reichtümer der Region aufzuwerten und insbesondere das rurale, natürliche, kulturelle und architektonisch einzigartige Landschaftsbild des Dörfchens selbst in Wert zu setzen. Mit diesen Absichten wurden das Museum über die Geschichte der Walser und ihr kulturelles Erbe vergrößert und modernisiert sowie ein Pro Specie Rara Garten angelegt. Diverse historische Gebäude darunter Ställe, eine Cantina, ein Oratorium sowie ein alter Kalkofen wurden renoviert. Maßnahmen zur Aufwertung vorhandener Biotope wurden ergriffen, dabei Trockenwiesen wiederhergestellt, Flachmoore aufgewertet oder verschiedene Torfmoore wiederhergerichtet. Mehrere Wanderwege wurden zudem erstellt oder aufgewertet, die es ermöglichen, diese Biotope zu bestaunen.

Gestärkt durch seine anfänglichen Erfolge, setzte Paesaggio Bosco Gurin seine Arbeit mit einem weiteren vierjährigen Programm «Walserdorf Bosco Gurin» fort. Das Ziel dieses Programms besteht darin, den Agrar- und Ernährungsproduktebereich zu fördern und vor Ort attraktive touristische Angebote zu schaffen, sodass zusätzliche Wertschöpfung auf lokaler Ebene generiert werden kann. Die Erfolge dieser Weiterführung sind eine Bierbrauerei, die Restrukturierung der Dorfkäserei und die Einrichtung eines Pro Specie Rara Bauernhofs, um den Agrotourismus zu fördern. Ebenso wurde eine Pension renoviert, um mehr Touristen im Gemeindegebiet aufnehmen zu können.

Gestärkt durch seine anfänglichen Erfolge, setzte Paesaggio Bosco Gurin seine Arbeit mit einem weiteren vierjährigen Programm «Walserdorf Bosco Gurin» fort. Das Ziel dieses Programms besteht darin, den Agrar- und Ernährungsproduktebereich zu fördern und vor Ort attraktive touristische Angebote zu schaffen, sodass zusätzliche Wertschöpfung auf lokaler Ebene generiert werden kann. Die Erfolge dieser Weiterführung sind eine Bierbrauerei, die Restrukturierung der Dorfkäserei und die Einrichtung eines Pro Specie Rara Bauernhofs, um den Agrotourismus zu fördern. Ebenso wurde eine Pension renoviert, um mehr Touristen im Gemeindegebiet aufnehmen zu können.

Ein kohärentes und integriertes Gebietsprojekt

Auffallend beim Fall Bosco Gurin ist die Kohärenz des Projekts. Die lokalen Akteure haben sich von Anfang an für das Projekt stark gemacht. Allen voran die Landwirte, welche sich besonders engagierten, um die lokale Lebensmittelproduktion zu reorganisieren. Eine gute Kooperation fand auch auf der regionalen Ebene statt: Die NRP-Region «Locarno und Vallemaggia», das Tourismusbüro von Vallemaggia und die Gemeindeorganisation von Vallemaggia arbeiteten Hand in Hand mit den lokalen Organisationen zusammen.

Dank dem Projekt «Walserdorf Bosco Gurin» konnte die Gemeinde dem Tourismus einen neuen Impuls geben. Von einem vormals auf den Winter fokussierten Tourismus hat die Gemeinde Abstand genommen und ihr Angebot diversifiziert. Heute zieht das Dorf das ganze Jahr durch Touristen an. Das kommunale Erbe wurde in Wert gesetzt, für die Touristen wie auch für die lokale Bevölkerung. Auf die Wirtschaft bezogen generieren die neuen touristischen Angebote Einnahmen auf lokaler Ebene.

3 Empfehlungen und Erkenntnisse

Nach den geschilderten Fallbeispielen stellt sich die Frage: Wie wird ein erfolgreiches Projekt lanciert und umgesetzt? Leider gibt es kein allgemeingültiges Rezept, die Vorgehensweise unterscheidet sich von Fall zu Fall und muss zwingend die spezifischen, lokalen Gegebenheiten berücksichtigen. Aus den unterschiedlichen von der SAB betreuten und recherchierten Projekten lassen sich dennoch eine Reihe von Empfehlungen und Erkenntnissen für den Umgang mit regionalen Entwicklungsprojekten ableiten.

Die Empfehlungen sind nachfolgend in einer logischen Abfolge dargestellt. Oft wird man in der Realität aber auf bereits bestehende Vorarbeiten oder Strukturen treffen, so dass die einzelnen Elemente fallweise angewandt werden müssen.

- Die **Initialzündung** für ein Entwicklungsprojekt sollte von **initiativen Akteuren aus der Region** kommen.
- Es sollte eine **Raumanalyse** vorgenommen werden. Die vorhandenen Potentiale der Region sollten zu Beginn des Prozesses ermittelt werden. Welche Faktoren hindern respektive fördern die Nutzung dieser Potenziale? So haben z.B. das Val de Travers oder das Val Lumnezia zu Beginn ihres Prozesses eine entsprechende Raumanalyse vorgenommen.
- Welche Lösungsansätze ergeben sich auf Grund der vorhandenen Potentiale. Welche **Szenarien** sind denkbar?
- **Perimeterfrage: Überkommunale, räumlich überschaubare Einheit.** Die Geometrien sind variabel. Bei einem Bottom-up Prozess sollte die räumliche Einheit überschaubar sein. Der naturräumliche Perimeter muss ebenfalls beachtet werden. Jedoch wichtiger als die Raumgrösse sind die Anzahl Player. Die Akteure müssen bei einem Bottom-up Ansatz lokal vernetzt sein, wenn der Perimeter zu gross ist, geht dies verloren. Optimal erscheint eine überkommunale Ebene.
- Ein spezielles **USP** (Unique selling proposition resp. Alleinstellungsmerkmal) muss herausgeschafft werden. Im Idealfall können alle Aktivitäten rund um dieses USP entwickelt und kommuniziert werden. Das USP muss einheitlich vermarktet werden. Widersprüchliche Botschaften sind zu vermeiden. Unter Umständen müssen dazu die Marketing-Organisationen zusammengelegt werden.
- **Festlegung einer Entwicklungsstrategie** für die betroffene Region. Die Entwicklungsstrategie kann verschiedene Formen annehmen. Beispiele aus beschriebenen Projekten sind der Contrat de région im Val de Travers, die Entwicklungsstrategie Pays d'Enhaut, das Raumkonzept im Toggenburg oder die Destinationsstrategie in Bosco Gurin.
- Der **externe Blick durch Coaching/ Moderation** ist vor allem in der Startphase hilfreich. Eine externe Begleitung kann den Horizont öffnen und hilft bei der Strukturierung des Projekts. Es sollte nicht gezögert werden, von den gesammelten Erfahrungen und Erkenntnissen anderer Projekte zu profitieren. Damit können Zeit gespart und Fehler verhindert werden.

- Die **Entwicklungsstrategie muss umgesetzt werden**. Der Prozess darf nicht auf der Ebene einer Strategie aufhören. Es ist im Gegenteil von entscheidender Bedeutung, dass sehr rasch **erste sichtbare Massnahmen** umgesetzt werden (Quick Wins). Die **Projektgenerierung** ist deshalb zentral («Motor»). Diese muss durch eine Person oder ein Team von Personen aus der Region und in der Region erfolgen. Sie darf nicht von Personen ausserhalb der Region wahrgenommen werden. Das Val Lumnezia hat diesbezüglich einen Projektkoordinator angestellt, dessen Hauptaufgabe darin besteht, ein Projekt nach dem anderen zu generieren. Eine ähnliche Funktion nehmen die Regionalmanagements wie z.B. im Toggenburg ein.
- Die im Rahmen des Prozesses aufgeworfenen Ideen sollten nicht abgeklemt werden, sondern wenn möglich in einen «**Ideenkasten**» gelegt werden, sodass diese zu einem späteren Zeitpunkt wieder hervorgeholt werden können.
- Die **Projektleitung als Motor des Projekts** muss **initiativ, regional vernetzt** und **verankert** sein. Eine überregionale Vernetzung ist ebenfalls hilfreich, da sie einen Erfahrungsaustausch mit Räumen mit ähnlichen Verhältnissen erlaubt. Regionen, nationale Organisationen wie die SAB oder Netzwerke wie das Gemeindeforum Allianz in den Alpen und das Netzwerk Schweizer Pärke erlauben einen Erfahrungsaustausch mit Räumen in ähnlichen Verhältnissen. Dieser Erfahrungsaustausch ist bereichernd für die Entwicklung neuer Ideen.
- Die Suche nach **Synergiepotenzialen und Kooperationsmöglichkeiten** über alle Branchen hinweg ist entscheidend. Es gibt immer verschiedenste Akteure und Initiativen, die in den Regionen parallel laufen. Diese müssen bei der Umsetzung zwingend berücksichtigt werden. Es ist jedoch wichtig, dass die Initiativen einander nicht aushebeln oder konkurrenzieren. Letztlich geht es um eine integrierte regionale Entwicklung.
- Die **Erschliessung von unterschiedlichen Finanzierungsquellen** ist eine zentrale Aufgabe der Projektverantwortlichen. Projekte können nur umgesetzt werden, wenn sie auch finanziert werden. Die Projektverantwortlichen sollten die möglichen Finanzierungsquellen kennen oder jemand zur Seite haben, der Sie beraten kann. Die erwähnten Netzwerke können dabei hilfreich sein und Türen öffnen. Wo möglich können auch in der Region spezifische Fördergefässe geschaffen werden.
- Der gesamte Prozess muss durch eine geeignete Trägerschaft vor Ort **demokratisch legitimiert** sein. Der Einbezug der beteiligten Gemeinden bereits in einem frühen Stadium des Projekts fördert die politische Legitimation und kann allfällige Konflikte beseitigen. Zudem wird durch eine lokale Trägerschaft Betroffenheit (Ownership) geschaffen. Regionale Träger haben ein existenzielles Interesse, dass die Ergebnisse aus dem Prozess in die Tat umgesetzt werden.
- Um räumliche Nutzungskonflikte zu vermeiden, bedarf es der Einbindung aller Akteure in den Prozess sowie einer sektorübergreifenden Abstimmung. Ein partizipativer Prozess ist dabei sehr hilfreich, die Probleme können so auf regionaler Ebene gelöst werden. Je nach Arbeitsschritt macht es Sinn die Bevölkerung zur Mitarbeit einzuladen. Meistens ist es jedoch so, dass eine Expertengruppe erste Vorschläge macht, dann wird die Bevölkerung dazugeladen (Öffnen des Prozess) und danach arbeiten Expertenkommissionen weiter (Schliessen des Prozess).

Durch den gezielten Einsatz von Interventionsmethoden wie World Café, wertschätzende Erkundung (Appreciative Inquiry), Open Space, Kreisgespräche etc. treten betroffene Interessensgruppen in Dialoge und in einen Prozess, der das kollektive Wissen für die Entwicklung von nachhaltigen Lösungen nutzt. Durch das gemeinsame Entwickeln von Lösungen werden zudem Verantwortungsbewusstsein, Engagement und Innovation gefördert und die Umsetzung der gefundenen Lösungen erleichtert.

- **Emotionale Partner** müssen in das Projekt eingebunden sein. Ein erfolgreiches Projekt braucht Akteure, die sich einsetzen und mit Herzblut dabei sind, sei dies seitens der Projektleitung, Partner, der Bevölkerung oder der Medien.
- Das **Gewerbe als Treiber** für ein Bottom-up Ansatz ist erfolgsversprechend.
- Eine **gute interne wie externe Kommunikation** muss gewährleistet sein. Die am Prozess beteiligten Akteure müssen transparent über die Geschehnisse informiert werden. Nach dem Enthusiasmus der Anfangsphase sollte darauf geachtet werden, dass der Spirit der Akteure beibehalten werden kann. Dafür ist es wichtig alle Betroffenen regelmässig über die Fortschritte des Projekts zu informieren. Möglichkeiten sind regelmässige Treffen mit der Bevölkerung, die Schaffung und Aktualisierung einer Internetseite oder Flyer Aktionen. Dabei ist es wichtig, auch über die kleinen Schritte zu informieren. Für die externe Kommunikation ist die Medienarbeit von zentraler Bedeutung. Es empfiehlt sich, die Medienvertreter von Beginn weg in den Prozess mit einzubinden. Durch eine enge Betreuung der Medienvertreter ist die Wahrscheinlichkeit grösser, sodass die Berichterstattung im Sinne der Projektleitung ausfällt. Regelmässige Berichterstattung lässt die Bevölkerung am Ball bleiben. Die Medienarbeit sollte in Voraus geplant werden. Eine Kooperation mit dem lokalen Tourismusbüro, Gemeinden oder anderen lokalen Akteuren erhöht den Erfolg der Medianarbeit.
- **Vorsicht vor Altlasten!** Probleme und Konflikte in der Region sind unbedingt zu berücksichtigen. Falls bereits ein ähnliches Projekt durchgeführt wurde, ist von einem Erneuten abzusehen. Die Fronten könnten bereits verhärtet sein, was zusätzliche Schwierigkeiten mit sich bringt und eine fruchtbare Zusammenarbeit erschwert.

4 Finanzierung

Es existieren zahlreiche Möglichkeiten ein regionales Entwicklungsprojekt zu finanzieren. Die Finanzen zu beschaffen, ist jedoch eine grosse Herausforderung. Eine sorgfältige und durchdachte Finanzplanung ist dazu unabdingbar. Es muss ein Businessplan erstellt werden, der die langfristige Umsetzbarkeit des Projekts aufzeigt. Die Geldgeber müssen vom Nutzen des Projekts sowie einer zukünftig möglichen Eigenfinanzierung überzeugt werden. Es empfiehlt sich, sich bezüglich der Planung und Finanzierung eines Projekts mit einem externen Berater abzusprechen. Regionen, wie auch eine Organisation wie die SAB, verfügen über grosse Kenntnisse und Erfahrung sowie weitreichende Netzwerke, die beim Aufbau eines Projekts behilflich sein können.

Als potentielle Finanzierungsquellen kommen Banken, die öffentliche Hand oder private Institutionen in Frage. Eine Koordination von staatlicher und privater Finanzierung ist empfehlenswert. Zahlreiche der vorgestellten Projekte konnten eine Teilfinanzierung durch Bankkredite sicherstellen. Eine Bank vergibt jedoch nur Kredite, sofern genügend Eigenmittel oder sonstige Finanzierungszusagen vorliegen.

4.1 Unterstützung durch die öffentliche Hand

Seitens der öffentlichen Hand besteht eine Reihe von Unterstützungsmöglichkeiten für Projekte im Berggebiet. Auf Bundesebene sind die folgenden Programme wichtig:

Massnahmen der Neuen Regionalpolitik

Hauptpfeiler der Neuen Regionalpolitik (NRP) bildet die direkte Förderung von Initiativen, Projekten und Programmen, welche die Innovation, Wertschöpfung und Wettbewerbsfähigkeit in den Regionen stärken. Die Leitplanken für die inhaltlichen und räumlichen Förderschwerpunkte und -mittel im Rahmen der NRP geben das Bundesgesetz über Regionalpolitik sowie die Botschaft zum Mehrjahresprogramm des Bundes 2016-2023 vor.

Jeder Kanton verfügt jedoch über seine eigenen regionalpolitischen Entwicklungsschwerpunkte und -strategien. Diese haben die Kantone in Zusammenarbeit mit den Regionen und weiteren regionalen Akteurinnen und Akteuren erarbeitet und in den kantonalen und überkantonalen NRP-Umsetzungsprogrammen für die Jahre 2016-2019 formuliert.

regiosuisse.ch/umsetzungsprogramme

Die Umsetzungsprogramme geben Auskunft, in welchen Themenbereichen und welchen räumlichen Gebieten Projekte mit NRP-Geldern gefördert und welche Fördermittel beim Kanton beantragt werden können. Mit Ausnahme der Kantone Genf, Solothurn und Zug haben alle Kantone ein NRP-Umsetzungsprogramm erstellt. Detailliertere Informationen - auch zu den Entscheidungsabläufen, die bei der Beantragung von NRP-Fördermitteln bei den jeweiligen Kantonen berücksichtigt werden müssen - erhalten Sie bei den kantonalen NRP-Verantwortlichen.

regiosuisse.ch/adressen oder www.regionen-ch.ch/index.php?id=429

Gemeinschaftliche Projektinitiativen im Agrarbereich

Mit dem Ziel einer positiven Entwicklung in Regionen des ländlichen Raums stehen im Agrarbereich verschiedene Massnahmen offen. Gemeinschaftliche Projektinitiativen können bereits im Rahmen einer Vorabklärung zur Erarbeitung eines Projektgesuchs unterstützt werden. Im Vordergrund steht dabei die Finanzierung einer fachlichen Begleitung (Coaching) für die Planung und/oder Umsetzung einer gemeinschaftlichen Projektinitiative.

Die Massnahmen im Agrarbereich gliedern sich in folgende Themenbereiche:

- **Regionale Absatzförderungsprojekte**
www.blw.admin.ch/blw/de/home/instrumente/qualitaets--und-absatzfoerderung/absatzfoerderung.html
- **Förderung von Qualität und Nachhaltigkeit**
www.blw.admin.ch/blw/de/home/instrumente/qualitaets--und-absatzfoerderung/foerderung-von-qualitaet-und-nachhaltigkeit.html
- **Landschaftsqualitätsbeiträge**
www.blw.admin.ch/blw/de/home/instrumente/direktzahlungen/landschaftsqualitaetsbeitrag.html
- **Landwirtschaftliche Strukturverbesserungen**
www.blw.admin.ch/blw/de/home/instrumente/laendliche-entwicklung-und-strukturverbesserungen.html
- **Projekte zur regionalen Entwicklung, PRE (Strukturverbesserung; Art. 93 1c LwG)**
www.blw.admin.ch/blw/de/home/instrumente/laendliche-entwicklung-und-strukturverbesserungen/laendliche-entwicklung/projekte-zur-regionalen-entwicklung.html
- **Regionale Projekte zur Gewässersanierung**
www.blw.admin.ch/blw/de/home/instrumente/ressourcen--und-gewaesserschutzprogramm/gewaesserschutzprogramm.html
- **Adresse allgemein**
<https://www.blw.admin.ch/blw/de/home/instrumente/laendliche-entwicklung-und-strukturverbesserungen/laendliche-entwicklung/gemeinschaftliche-projektinitiativen/projektidee.html#1308491501>

Finanzielle Unterstützung von Pärken

Mit der Revision des Natur- und Heimatschutzgesetzes, in Kraft ab 01.12.2007, ist der Bund verpflichtet, die Kantone bei der Schaffung neuer Pärke finanziell zu unterstützen. Bedingung für die Unterstützung ist die Anerkennung der Pärke durch den Bund. Dazu müssen die Projekte resp. die Pärke auf regionalen Initiativen beruhen und von der lokalen Bevölkerung getragen werden. Die Kantone sollen die regionalen Initiativen dabei unterstützen und begleiten. Seitens des Bundes stehen in den nächsten Jahren für die Errichtung und den Betrieb neuer Naturpärke 20 Mio. Franken zur Verfügung. Die in einer Programmvereinbarung ausgehandelten Finanzhilfen werden nur gewährt, wenn sich der Kanton, die Parkgemeinden oder Dritte angemessen beteiligen. Insbesondere aus den Regionen werden Eigenleistungen von mindestens 20 Prozent des gesamten Parkbudgets erwartet.

www.paerke.ch oder www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/landschaft/fachinformationen/landschaftsqualitaet-erhalten-und-entwickeln/landschaften-von-nationaler-bedeutung/paerke-von-nationaler-bedeutung.html

Ressourcenpolitik Holz

Mit einer umfassenden «Ressourcenpolitik Holz» will das Bundesamt für Umwelt (BAFU) ab 2009 Holz als prägenden Teil der Schweizer Bau- und Wohnkultur etablieren und den Beitrag der Wald- und Holzwirtschaft zu den energie-, klima- und ressourcenpolitischen Zielen des Bundes stärken.

www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/wald.html

EnergieSchweiz

EnergieSchweiz ist das Programm für Energieeffizienz und erneuerbare Energien. Seine Stärke liegt in der engen, partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Bund, Kantonen, Gemeinden und den zahlreichen Partnern aus Wirtschaft, Umwelt- und Konsumentenorganisationen sowie öffentlichen und privatwirtschaftlichen Agenturen. Gemeinden können Gesuche stellen für Einstiegsberatung, Label Energiestadt/Faktor 21, Verkehrsmanagement etc.

www.energieschweiz.ch

Förderprogramm Europäische territoriale Zusammenarbeit

INTERREG unterstützt Projekte, die die grenzüberschreitende, transnationale und interregionale Zusammenarbeit fördern. Es wird zwischen drei unterschiedlichen Förderbereichen unterschieden:

- INTERREG A: Grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen Regionen, die zu verschiedenen Ländern gehören, aber eine gemeinsame Grenze haben.
- INTERREG B: Transnationale Zusammenarbeit zwischen benachbarten Regionen innerhalb grösserer zusammenhängender Räume.
- INTERREG C: Interregionale Zusammenarbeit zwischen nicht benachbarten Regionen.

Den thematischen Rahmen für die Förderschwerpunkte des Programms INTERREG geben auf europäischer Ebene die Strategischen Kohäsionsleitlinien der Gemeinschaft vor. In der Schweiz gelten die Ziele der Neuen Regionalpolitik, da Interreg in die NRP integriert wurde. Weitere Informationen finden Sie auf regiosuisse.ch/interreg.

In der Programmperiode 2014–2021 beteiligt sich die Schweiz an Programmen in allen drei Förderbereichen:

INTERREG V A – grenzüberschreitende Zusammenarbeit

- Oberrhein www.interreg-oberrhein.eu
- Alpenrhein-Bodensee-Hochrhein www.interreg.org
- Frankreich-Schweiz: Genferseebecken und Jurabogen www.interreg-francesuisse.org
- Italien-Schweiz www.interreg-italiasvizzera.it

INTERREG V B – transnationale Zusammenarbeit

- Alpenraum www.alpine-space.eu
- Nordwesteuropa www.nweurope.eu

INTERREG V C – interregionale Zusammenarbeit www.interregeurope.eu

Innotour

Innotour ist ein Instrument zur Verbesserung von Innovation und Zusammenarbeit im Schweizer Tourismus. Das Programm soll vor allem nationale Modellvorhaben fördern. Innotour wird in Zusammenarbeit mit der Neuen Regionalpolitik (NRP) vollzogen. Die Förderung soll dort ansetzen, wo die bedeutendsten Schwächen des touristischen Angebots bestehen und wo durch Innovation und Zusammenarbeit echte Wettbewerbsvorteile errungen werden können.

www.inno-tour.ch

Hotelkredit

Ausrichtung von Finanzierungsbeiträgen für Immobilieninvestitionen. Die Hotelförderung wird durch die Schweizerische Gesellschaft für Hotelkredit umgesetzt.

www.sgh.ch

Nachhaltige Mobilität

Die Koordinationsstelle für nachhaltige Mobilität KOMO fördert die Entwicklung und Umsetzung neuer Ideen für zukunftsweisende Mobilitätsformen und –angebote.

www.energieschweiz.ch/page/de-ch/innovative-mobilitaetsprojekte

Fonds Landschaft Schweiz

Mit dem Bundesbeschluss vom 3. Mai 1991 über Finanzhilfen zur Erhaltung und Pflege von naturnahen Kulturlandschaften hat das Parlament zur 700-Jahrfeier der Eidgenossenschaft den Fonds Landschaft Schweiz (FLS) geschaffen. Der mit 50 Mio. Franken dotierte Fonds war anfänglich für 10 Jahre befristet. Die Unterstützung des Fonds durch den Bund wurde bereits zweimal verlängert und dauert bis mindestens 2021. Seit der Gründung 1991 hat der FLS bereits mehr als 1300 Projekte mit bisher rund 94 Mio. Franken unterstützt. Empfänger von Finanzhilfen sind Privatpersonen, Vereine, Stiftungen, Gemeinden, Regionen, Kantone.

www.fls-fsp.ch

Modellvorhaben «Nachhaltige Raumentwicklung»

Mit den Modellvorhaben unterstützt der Bund Projekte von lokalen, regionalen und kantonalen Akteuren, die neue Ansätze für die Umsetzung einer nachhaltigen Raumentwicklung erproben. Diese sollen mit innovativen Ansätzen und abgestimmt auf die Ziele des Raumkonzepts Schweiz die Lebensqualität und die Wettbewerbsfähigkeit verbessern sowie die Solidarität innerhalb und zwischen den Regionen stärken.

www.are.admin.ch/are/de/home/raumentwicklung-und-raumplanung/programme-und-projekte/modellvorhaben-nachhaltige-raumentwicklung.html

Förderprogramm nachhaltige Entwicklung

Mit dem Förderprogramm nachhaltige Entwicklung werden Projekte unterstützt, welche Prozesse der nachhaltigen Entwicklung auf kommunaler, regionaler und kantonalen Ebene initiieren. Die Projekte müssen innovativ und beispielhaft sein. Das Förderprogramm unterstützt Projekte der öffentlichen Hand sowie von privaten Organisationen.

www.are.admin.ch/are/de/home/nachhaltige-entwicklung/programme-und-projekte/foerderprogramm-nachhaltige-entwicklung.html

Bürgschaften und Zinskostenbeiträge

Ergänzend zu den Massnahmen der Regionalpolitik können Initiativen auch von der staatlichen Unterstützung für die Finanzierung von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) profitieren. Mit der Ausrichtung auf das Berggebiet sind zwei Instrumente wichtig: Bürgschaften und Zinskostenbeiträge für das Berggebiet.

www.kmu.admin.ch/kmu/de/home/praktisches-wissen/finanzielles/finanzierung/staatliche-unterstuetzung-bei-der-finanzierung/buergschaften-fuer-unternehmen-im-laendlichen-raum.html

Ergänzend zu den gewerblichen Bürgschaften können Betriebe in Bergregionen weitergehende Unterstützungsleistungen in Form von Bürgschaften seitens des Bundes in Anspruch nehmen. Gesuche für Bürgschaften und Zinskostenbeiträge sind an die zuständige Bürgschaftsgenossenschaft zu richten. Die Adressen der gewerblichen Bürgschaftsgenossenschaften finden sich unter

www.kmu.admin.ch/adressen/00577/index.html?lang=de.

Neben den Programmen des Bundes unterstützen auch die Kantone und Regionen Projekte und Projektinitiativen. Die Kantone und Regionen übernehmen eine Koordinationsfunktion für die Programme des Bundes und tragen die Verantwortung zur Umsetzung und Finanzierung von Projekten und Projektinitiativen aus den Regionen. Zudem betreiben die Kantone aktiv Wirtschaftsförderung.

www.kmu.admin.ch/adressen/00575/index.html?lang=de

4.2 Unterstützung durch private Institutionen

Auch private Institutionen bieten Finanzierungsmöglichkeiten für Entwicklungsprojekte. Für das Berggebiet existieren in der Schweiz mehrere Organisationen, die Kredite sowie à fond perdu Beiträge sprechen.

Schweizer Berghilfe

Die Schweizer Berghilfe unterstützt nachhaltige und innovative Projekte mit dem Ziel, die Lebensqualität für die Bergbevölkerung zu verbessern und die Berggebiete als attraktiven Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum zu gestalten. Nicht unterstützt werden Projekte im Bereich der originären Aufgaben der öffentlichen Hand. Pro Jahr unterstützt sie Projekte mit rund 25 Mio. Franken.

www.berghilfe.ch

Patenschaft für Berggemeinden

Die Schweizer Patenschaft für Berggemeinden unterstützt primär Projekte von Gemeinden. Ziel der Hilfe ist, dass die Bergregionen bewohnbar, bewirtschaftet und gepflegt bleiben. Die NGO Patenschaft für Berggemeinden vermittelt einerseits bedürftigen Bergkörperschaften finanzstarke Gemeinden und Gönner aus dem Unterland. Dabei entstehen nicht selten längerfristige Patenschaften. Andererseits leistet die Patenschaft projektbezogene Direkthilfe aus Mitteln ihrer jährlichen Sammelaktion und Erbschaften. Der Mitteleinsatz beläuft sich jährlich auf rund 20 Mio. Franken.

www.patenschaft.ch

Coop Patenschaft für Berggebiete

Die Coop Patenschaft für Berggebiete unterstützt Bergbauern und ihre Familien im Schweizer Berggebiet. Sie leistet Hilfe zur Selbsthilfe mit dem Ziel, die Lebens- und Arbeitsbedingungen zu verbessern und die Existenzgrundlage sicherzustellen. Die Coop Patenschaft unterstützt pro Jahr Projekte mit rund 3 Mio. Franken. Für den Absatz von Produkten aus dem Berggebiet ist auch die ProMontagna-Linie der Coop von besonderem Interesse.

www.coop.ch/patenschaft

Neben diesen eindeutig auf Projekte aus dem Berggebiet ausgerichteten Organisationen besteht eine Vielzahl von Stiftungen, welche teilweise oder zum Teil auch nur Projekte und Aktivitäten aus dem Berggebiet unterstützen. Wichtigste Quelle zur Suche dieser Stiftungen ist das Verzeichnis der gemeinnützigen Stiftungen des Eidgenössischen Departements des Innern. In diesem Verzeichnis können Stiftungen nach verschiedenen Stichworten gesucht werden.

www.edi.admin.ch/edi/de/home/fachstellen/eidgenoessische-stiftungsaufsicht/stiftungsverzeichnis.html

Eine Zusammenfassung weiterer Stiftungsverzeichnisse ist unter folgendem Link zu finden:

www.swissfoundations.ch/de/stiftungsverzeichnisse

Beispiele für Stiftungen:

- W. Leuthold-Stiftung. Die Stiftung bezweckt die Unterstützung von in finanziell bedrängten Verhältnissen lebenden Bauern und Bäuerinnen und finanzschwachen Berggemeinden in der Schweiz. Sie unterstützt zudem Selbsthilfeorganisationen, die zur Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Landwirtschaft in Randregionen beitragen. Kontakt via Technische Abteilung der SAB.
- Hilfe für Berggemeinden (fondssuisse, ehem. Fonds für Hilfe bei nicht versicherbaren Elementarschäden) www.fondssuisse.ch/de/fondssuisse/hilfe-fuer-berggemeinden
- Suyana-Stiftung suyana.ch
- Age-Stiftung www.age-stiftung.ch
- Binding-Stiftung www.binding-stiftung.ch
- Peter-Kaiser-Stiftung www.peter-kaiser-stiftung.li
- Albert Köchlin Stiftung www.aks-stiftung.ch
- Bristol-Stiftung www.bristol-stiftung.ch
- Mava Stiftung www.mava-foundation.org
- Stiftung Landschaftsschutz www.sl-fp.ch

4.3 Innovationspreise

Willkommene Beiträge bieten auch gut dotierte Innovationspreise, wie beispielsweise der «Prix Montagne» oder der «MILESTONE». Die mediale Aufmerksamkeit ist häufig jedoch stärker zu gewichten als das Preisgeld.

Prix Montagne

Der Prix Montagne ist ein Wettbewerb, welcher von der SAB und der Schweizer Berghilfe seit 2011 organisiert wird. Mit dem Preis, welcher auf 40'000 Franke dotiert ist, wird jeweils ein Projekt aus dem Schweizer Berggebiet ausgezeichnet, welches optimal zu Wertschöpfung und Beschäftigung im Berggebiet oder zur Diversifizierung der Wirtschaft beiträgt. Es sind nur Projekte zugelassen, welche seit mindestens drei Jahren rentabel arbeiten.

www.sab.ch/dienstleistungen/prix-montagne

MILESTONE Excellence in Tourism

Seit dem Jahr 2000 werden besonders innovative Projekte und Persönlichkeiten in der Schweizer Tourismuslandschaft mit dem MILESTONE gewürdigt. Die wichtigste Auszeichnung der Tourismusbranche steht für Innovation, fördert den Transfer von Know-how und steigert die Attraktivität der Destination Schweiz sowie die Publizität für unsere Tourismuswirtschaft. Der mit insgesamt 32'500 Franken dotierte Innovationspreis wird jährlich in den Kategorien Innovation, Nachwuchs, Nachhaltigkeit und Lebenswerk vergeben.

www.htr-milestone.ch

5 Literaturverzeichnis

- Aregger André (2016): Farbe für einen «weissen Fleck» im Kanton Luzern. In: Montagna, 2016, Nr. 11, S. 12-13.
- Berger D. und Frischknecht S. (2010): Urnäsch (AR): Regionales Entwicklungsprojekt bringt Trendwende. In: Geomatik Schweiz, 2010, Nr. 8, S. 356-359.
- Bus alpin (hrsg.) (2013): Medienmitteilungen vom 12.12.13. Bus alpin mit Rekordergebnis
- Capeder Silvio und Solèr Reto (2013): Neue Wege für die Val Lumnezia. In Montagna, 2013, Nr. 4, S. 20.
- Commune de Ayent (2004): Rapport Cité de l'énergie. Chapitre 1 : Résumé des actions.
- Credit Suisse (2013): Schweizer Uhrenindustrie. Perspektiven und Herausforderungen.
- Credit Suisse (2017): Branchenhandbuch 2017. Aufhellung in den meisten Industriebranchen.
- Hochbreitband (2017): Fallbeispiel Oberwallis. Mit Solidarität und Kooperation zu Glasfaser-Anschlüssen für alle. <http://www.hochbreitband.ch/de/fallsbeispiele/oberwallis.html> (Zugriff: 31.03.2017).
- Markus Müller (2011): Wäller Unternehmer baut grösste Pelletheizzentrale in Zentraleuropa. In: Rhein-Zeitung 13.10.2011. <http://www.chauffageboisanzere.ch/presse.php> (Zugriff: 31.03.2017).
- Micro Center Central-Switzerland AG (Hrsg.) (2015): Mikrotechnologie-Initiative Zentralschweiz. Jahresbericht 2015.
- Raffaele de Rosa (2016): Residence secondarie: una risorsa da valorizzare. In: Montagna, 2016, Nr. 10, S. 10-11.
- Regionalkonferenz Oberland-Ost (2015): Geschäftsbericht 2015.
- Regiosuisse Netzwerkstelle Regionalentwicklung (2016): Warme statt kalte Betten. In: Das Magazin zur Regionalentwicklung regioS, 2016, Nr. 11, S. 20-22.
- Regiosuisse (2003): Micro Center Central-Switzerland (Regio-Plus-Projekt 2000 bis 2003). <http://regiosuisse.ch/micro-center-central-switzerland-regio-plus-projekt-2000-2003> (Zugriff: 31.03.2017).
- Regiosuisse (2012): Tropenhaus Frutigen (NRP-Projekt von 2008 bis 2012). <http://regiosuisse.ch/projects/ext/334/maison-tropicale-de-frutigen> (Zugriff: 31.03.2017).
- Regiosuisse (2013): Nationalparkregion – Gesundheitsregion. In: Wirkungsmessung NRP-Projekte 2012. Synthese der Wirkungsmessung, Schlussbericht. Bern.
- Regiosuisse (2015): Nationalparkregion – Gesundheitsregion (NRP-Projekt von 2011 bis 2015). <http://regiosuisse.ch/projects/ext/319/nationalparkregion-gesundheitsregion> (Zugriff: 31.03.2017).
- Reka (2012): Reka-Feriendörfer auch 2012 erfolgreich: Feriendorf Urnäsch bei sehr hoher Auslastung mit leicht weniger Übernachtungen. <http://www.reka.ch/de/unternehmung/medien/medienmitteilungen/2013/Seiten/reka-feriendoefer-auch-2012-erfolgreich-urnaesch.aspx> (Zugriff: 31.03.2017).
- Reka (2017): Ferienwohnung im Reka-Feriendorf Urnäsch. Bei Tieren und Bauern. <https://reka.ch/de/rekaferien/reka-feriendoefer/Seiten/urnaesch.aspx> (Zugriff: 31.03.2017).
- RUN: réseau urbain neuchâtelois (2007): Contrat de régeion Val-de-Travers.
- Schweizer Berghilfe und SAB (2016): WarmesBett. In: Prix Montagne 2016, Die Nominierten, 2016, S. 12-13.
- SEREC und SAB (2014): Zone a basso potenziale: ricerca e presentazione di alcune best practices.
- Thomas Buchli (2012): Alpine Brache? nicht bei uns. In: Montagna, 2012, Nr. 5.
- UnternehmenGOMS (hrsg.) (2009): Das Goms: auf dem Weg zur ersten Energieregion der Schweizer Alpen. Integriertes Energiekonzept für die ländliche Regionalentwicklung. Schlussbericht September 2009.
- Westerwälder Holz Pellets (2011): Mann Energie nimmt in der Schweiz grösste Pelletzentrale Zentraleuropas in Betrieb. <http://www.chauffageboisanzere.ch/presse.php> (Zugriff: 31.03.2017).
- Willener Alex (2017): Neue Wege im Umgang mit den Folgen der Zweitwohnungsinitiative. Das Beispiel «Zukunft Hasliberg». In: Schweizer Heimatschutz, 2017, Nr. 1, S. 18-21.
- Zukunft Hasliberg (hrsg.) (2015): Medienmitteilung vom 21.05.2015. Hasliberger Zweitwohnungsbesitzer engagieren sich aktiv.
- Zukunft Hasliberg (hrsg.) (2017): Medienmitteilung vom 05.01.2017. Projekt Zukunft Hasliberg – vom Alpwerk bis Kinderkino.

Dienstleistungen der SAB

Politische Interessenvertretung

Die SAB setzt sich ein für eine nachhaltige Entwicklung der Berggebiete und der ländlichen Räume in der Schweiz. Sie nimmt dazu Einfluss auf die Ausgestaltung der Bundespolitik durch ihre Kontakte zum eidgenössischen Parlament, zur Bundesverwaltung und zu befreundeten Organisationen. Konkret:

- nimmt die SAB Stellung zu allen Vernehmlassungen auf eidgenössischer Ebene, die Auswirkungen auf die Berggebiete und ländlichen Räume haben können
- macht die SAB Vorschläge für die Anpassung bestehender oder die Schaffung neuer rechtlicher Bestimmungen
- führt die SAB das Sekretariat der Parlamentarischen Gruppe Bergbevölkerung und führt Informationsveranstaltungen für die eidgenössischen Parlamentarier durch
- nimmt die SAB Einsitz in Kommissionen und Arbeitsgruppen
- erstellt die SAB Studien über spezifische Themen für die Berggebiete und ländlichen Räume
- informiert die SAB die Öffentlichkeit durch Medienmitteilungen und Medienkonferenzen.

Regionalentwicklung

Die SAB lanciert eigene Projekte und unterstützt regionale Akteure bei der Vorbereitung und Durchführung von Projekten, welche zu einer nachhaltigen Entwicklung der Regionen beitragen. Die SAB stellt dabei ihre Kompetenzen im Projektmanagement und Coaching zur Verfügung. Im Vordergrund stehen dabei folgende Bereiche:

- Landwirtschaft / Forstwirtschaft / Wertschöpfungskette Holz
- Tourismus
- Energie
- Regionalmarketing
- Sektorübergreifende Zusammenarbeit
- Wissens- und Technologietransfer
- Stärkung und Verbesserung der Grundversorgung usw.

Konkret berät die SAB Gemeinden im Rahmen des Gemeindeförderungszweckes Allianz in den Alpen und führt Projekte durch im Rahmen der Regionalpolitik, der gemeinschaftlichen Projektinitiativen usw.

Internationale Zusammenarbeit

Die SAB verfügt über ein ausgedehntes internationales Netzwerk. Dank dieser Beziehungen beteiligt sich die SAB an den internationalen Diskussionen über die Weiterentwicklung der Berggebietspolitik. Diese Netzwerke ermöglichen zudem den Erfahrungsaustausch und Informationsaustausch zu Gunsten der regionalen Akteure. Die SAB dient in diesem Sinne auch als Plattform für die Vermittlung von Kontakten und bietet Beratungsleistungen für regionale Akteure. Die SAB ist insbesondere:

- Gründungsmitglied der europäischen Berggebietsvereinigung Euromontana
- Beobachter bei der Alpenkonvention
- verantwortlich für die Umsetzung internationaler Kooperationsprojekte wie beispielsweise das Interreg IVB Projekt ACCESS
- tätig im Aufbau und der Beratung von Berggebietsorganisationen im Ausland.

Beratung für die Berglandwirtschaft

Die Technische Abteilung (TA) der SAB erbringt praxisorientierte Beratungsleistungen zu Gunsten der Berglandwirtschaft. Sie berät und informiert Akteure, welche ihre landwirtschaftlichen Produkte besser in Wert setzen, ihre Infrastrukturen verbessern wollen usw. Im Bereich der Bauberatung bietet die TA beispielsweise folgende Dienstleistungen an:

- Beratung bei Neubauten und Sanierungen (technische Konzepte, Kostenschätzungen, Variantenstudium usw.)
- Schadenfallbeurteilung (Schadenserfassung, Sanierungskonzept usw.)
- Versicherungswesen (neutrale Beratung für Bauwesenversicherungen und Bauherren-Haftpflichtversicherungen usw.).

Für Organisationen und Genossenschaften bietet die TA weitere spezifische Dienstleistungen:

- Unterstützung bei der Statutenrevision;
- Ausbildung von Verantwortungsträgern (Präsident, Vorstandsmitglieder).

Die SAB ist zudem Dachorganisation der Genossenschaften für ländliches Bauen (GLB). Die GLB ermöglichen es, Bauprojekte effektiv und kostengünstig abzuwickeln, und leisten so einen wesentlichen Beitrag zur Hilfe zur Selbsthilfe.

Moderation von partizipativen Prozessen und Kooperationsprojekten

Die SAB kann für Gemeinden, Regionen und Organisationen die Moderation von partizipativen Prozessen und Kooperationsprojekten übernehmen. Dabei können folgende Elemente im Vordergrund stehen:

- Problemanalyse
- Festlegen der Ziele und Massnahmen
- Aktionsplan erarbeiten
- Beteiligung der verschiedenen Akteure sicherstellen
- Prozessbegleitung.

Konkret hat die SAB beispielsweise den partizipativen Prozess im Unesco-Weltnaturerbe «Jungfrau–Aletsch–Bietschhorn» sowie im Regionalen Naturpark Binntal organisiert und durchgeführt. Die SAB kann Gemeinden auch bei Fusionsprojekten beraten.

Management von Organisationen und Netzwerken

Auf Wunsch übernimmt die SAB die Geschäftsführung von Organisationen und stellt das Netzwerkmanagement sicher. Die SAB kann dazu folgende Dienstleistungen zur Verfügung stellen:

- administrative Arbeiten
- Führung der Buchhaltung
- Vorbereitung und Durchführung von Anlässen
- Kommunikation mit den Mitgliedern und Zielgruppen

Diese Dienstleistungen richten sich in erster Linie an befreundete Organisationen aus den Berggebieten und ländlichen Räumen und sollen zu einer besseren Nutzung von Synergien beitragen. Die SAB kann dabei ihre Erfahrung aus schon bestehender Zusammenarbeit einbringen. Derzeit führt die SAB das Sekretariat folgender Organisationen:

- Parlamentarische Gruppe Bergbevölkerung
- Konferenz der Regionen
- Schweizerischer Alpwirtschaftlicher Verband

- Konferenz der GemeindepräsidentInnen von Ferienorten im Berggebiet.

Die SAB ist zudem in der Schweiz verantwortlich für das Management des Gemeindeförderungszweckes Allianz in den Alpen.

Die Koordinationsstelle Arbeitseinsätze im Berggebiet

Mit der Koordinationsstelle Arbeitseinsätze im Berggebiet KAB kann die SAB Arbeitseinsätze von freiwilligen Helfern (z.B. Lehrlingen) ins Berggebiet vermitteln. Dank dieser Dienstleistung können Nutzniesser wie Gemeinden, Tourismusorganisationen und Landwirte verschiedene Arbeiten ausführen lassen wie:

- den Bau oder die Sanierung von Wanderwegen und Alpstrassen
- den Bau oder die Sanierung von landwirtschaftlichen Gebäuden
- Pflegearbeiten auf Alpweiden
- Bau und Instandhaltung von Wasserleitungen usw.

Die Dienstleistungen der KAB sind für die Nutzniesser in der Regel kostenlos. Die freiwilligen Helfer lernen durch ihren Einsatz die spezifischen Probleme der Berggebiete kennen. Die KAB trägt somit wesentlich zur Stärkung der Solidarität mit den Berggebieten bei. Weitere Informationen: www.berge-versetzen.ch.

Information und Kommunikation

Die SAB informiert die Öffentlichkeit laufend über die Anliegen der Berggebiete und ländlichen Räume durch:

- das Internet (www.sab.ch)
- die Zeitschrift Montagna (erscheint 10 Mal pro Jahr)
- Medienmitteilungen
- Medienorientierungen
- Kontakte mit Medienschaffenden
- Berichte zu spezifischen Themen
- den Tätigkeitsbericht usw.

Die SAB organisiert zudem regelmässig Fachtagungen zu wichtigen Themen, welche den Informations- und Erfahrungsaustausch ermöglichen sollen. Auf Anfrage hin erstellt die SAB auch Expertenberichte zu Handen Dritter, wie z.B. den Bericht über den Agrotourismus in der Schweiz im Auftrag von Agora und tourisme-rural.ch.

Kontaktadressen:

Die Zentralstelle der SAB befindet sich nur wenige Gehminuten vom Hauptbahnhof Bern entfernt: Seilerstrasse 4, Postfach 7836, 3001 Bern

Die Technische Abteilung der SAB befindet sich in Brugg: Laurstrasse 10, Postfach 731, 5201 Brugg

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB) vertritt die politischen Interessen der Berggebiete und hilft Akteuren in diesen Gebieten bei der Entwicklung und Durchführung von Initiativen und Projekten. Weitere Informationen: www.sab.ch.



Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete
Groupement suisse pour les régions de montagne
Gruppo svizzero per le regioni di montagna
Gruppa svizra per las regions da muntogna